Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mmzeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unverschuldeten Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 226 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag, den 26. September 1930 63. Jahrgang

Kabinett Schober zurückgetreten

Vor einem Kabinett Vaugoin? - Dr. Seipel nach Wien berufen

wtb. Wien, 25. Sept. Der Ministerrat hat um 5 Uhr nachmittags nach halbstündiger Beratung die Gesamtdemission des Kabinetts beschlossen. Bundeskanzler Schober begab sich sogleich zum Bundespräsidenten Miklas, um ihm das Enthebungsgesuch zu unterbreiten.

Kabinett Schober mit der Fortführung der Geschäfte beauftragt.

wtb **Wien,** 26. Sept. (Funkspruch.) Nach dem Ministerrat erschien Bundeskanzler Dr. Schober gegen 6 Uhr abends beim Bundespräsidenten und überreichte ihm die Gesamtdemission des Kabinetts. Der Bundespräsident nahm die Demission an und beauftragte den Bundeskanzler sowie die übrigen Mitglieder der Bundesregierung mit der einstweiligen Fortführung der Geschäfte.

Kurz darauf erschien auf Einladung des Bundespräsidenten der Präsident des Nationalrates, Dr. Gürtler, mit dem der Bundespräsident längere Zeit konferierte. Für Freitag früh ist eine Einladung zunächst an den Obmann des Christlich-Nationalen Klubs im Nationalrat, Abg. Dr. Buresch, ergangen.

wtb. **Wien,** 26. Sept. (Funkspruch.) Der durch Extrablätter der Oeffentlichkeit bekanntgewordene Rücktritt des Kabinetts Schober kam nach den Spannungen der letzten Tage nunmehr doch überraschend. Fast allgemein besteht die Ansicht, daß nach Erledigung der bei einem Kabinettswechsel üblichen Gebräuche schließlich der Obmann der Christlich-Sozialen Partei, der bisherige Vizekanzler Vaugoin, mit der Bildung der neuen Regierung betraut werden wird. Ueber die Stellungnahme der beiden anderen bürgerlichen Parteien, Landbund und Großdeutsche, zu einer von den Christlich-Sozialen zu bildenden Regierung verlautet noch nichts, doch glaubt man, daß sich bei der Regierungsbildung erhebliche Schwierigkeiten ergeben werden.

wtb. **Oslo,** 26. Sept. (Funkspruch.) Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel, der gestern hier eintraf, um Vorträge über die Verhältnisse in Oesterreich zu halten, erhielt Donnerstag nachmittag ein Telegramm über den Rücktritt der österreichischen Regierung. Dr. Seipel wurde aufgefordert, sofort zurückzukehren, um an Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts teilzunehmen. Er hat alle Vorträge abgesagt, da er Oslo sofort verlassen muß.

Die Kabinettsbesprechung

cnb. **Berlin,** 25. Sept. (Eigene Meldung.) Das Reichskabinett hat heute den ganzen Tag über mit Ausnahme einer Mittagspause die Beratung seiner Vorlagen fortgesetzt. Die Verhandlungen gehen morgen vormittag weiter. Ob sie morgen zu Ende geführt werden können, steht noch nicht fest; vielmehr rechnet man in unterrichteten Kreisen mit der Möglichkeit, daß ein Abschluß und die dafür angekündigte Mitteilung an die Oeffentlichkeit erst am Samstag möglich sein wird. Ueber den Inhalt der heutigen Beratungen wird strengstes Stillschweigen bewahrt.

Keine Kürzung von Beamtengehältern in Preußen

wtb **Berlin,** 25. Sept. (Tel.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst erfährt, ist die von einigen Zeitungen übernommene Meldung einer Korrespondenz, wonach im preußischen Finanzministerium ein Gesetzentwurf über die Kürzung von Beamtengehältern vorbereitet werde, unzutreffend.

Der Prozeß gegen die Reichswehroffiziere

Hitler als Zeuge

„Die nationalsozialistische Partei will ihre Ziele nur mit legalen Mitteln erstreben"

Staatssekretär Dr. Zweigert verläßt den Gerichtssaal

wtb. **Leipzig,** 25. Sept. Der Verhandlungssaal ist am dritten Tage der Verhandlung gegen die nationalsozialistischen Reichswehroffiziere bis auf den letzten Platz besetzt. Der diensttuende Polizeioffizier ermahnt die Zuhörer, beim Erscheinen Hitlers alle Kundgebungen zu unterlassen, widrigenfalls der Vorsitzende den Saal unnachsichtlich räumen lassen werde. Vom Reichsgerichtsplatz herauf hört man im Saal die laute Kundgebung, die Hitler und seiner Begleitung bei der Ankunft dargebracht wird und die in dreifaches Heil ausklingt.

Als Hitler den Saal betritt, herrscht Stille. Auf dem Platz vor dem Reichsgericht hat sich die Unruhe noch nicht gelegt und man hört „Deutschland erwache" heraufönen. Der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Baumgarten, eröffnet die Sitzung. Reichsanwalt Nagel beantragt als Gegenzeugen gegen Hitler den Staatssekretär Zweigert vom Reichsministerium des Innern zu laden und ihn darüber zu vernehmen, daß und welches Material im Reichsministerium des Innern über umstürzlerische Unternehmungen der NSDAP. vorhanden sei.

Die Vernehmung Hitlers

Nachdem der Vorsitzende den Senatsbeschluß verkündet hat, daß die Entscheidung über die Vernehmung des Staatssekretärs Dr. Zweigert bis nach der Vernehmung Hitlers auszusetzen ist, wird

Hitler als Zeuge aufgerufen.

Zur Person gibt er an, er sei 1889 in Braunau am Inn geboren und jetzt staatenlos. Der Vorsitzende gibt das Beweisthema bekannt. Sie sollen als Zeuge dafür vernommen werden, daß die NSDAP ihre Ziele ausschließlich auf legalem Wege verfolgt und den gewaltsamen Umsturz der Verfassung nicht beabsichtigt, daß die Partei ihre Mitglieder und Anhänger auch nicht dazu auffordert und aufgefordert hat, einen gewaltsamen Umsturz der Verfassung herbeizuführen, auch nicht im Jahre 1929. Aeußern Sie sich zunächst in großen Zügen über die Entstehung und den Werdegang der Partei. Der Zeuge wird auf § 55 der Strafprozeßordnung aufmerksam gemacht, wonach er die Aussage verweigern kann, wenn er glaubt, daß er sich durch seine Aussage der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aussetzt.

Zeuge Hitler: Ich war vom Herbst 1914 bis zum Herbst 1918 als deutscher Frontsoldat an der Westfront. Durch diese vierjährige Tätigkeit habe ich meine frühere Staatsbürgerschaft verloren. 1918, beim Zusammenbruch, lag ich in einem Lazarett schwer gasvergiftet. Der Zusammenbruch mußte nach meinem politischen Wissen kommen. Ich habe die Erschütterungen mitgefühlt, die jeder einzelne Deutsche damals fühlen mußte. Es war mir auch bewußt, daß mit den damaligen politischen Organisationen die durch den Zusammenbruch bedingten Niedergangserscheinungen nicht überwunden werden könnte. Drei Punkte sind es, die das Fundament für diese Ueberzeugung abgegeben haben:

1. Die Ablehnung der einzelnen Volkskraft; der Verzicht auf diese Kraft; das Huldigen fremden Einflüssen im allgemeinen; die internationale Gesinnung und Einstellung;

2. die Beseitigung der Autorität der Persönlichkeit und die Einführung der Demokratie und des demokratisch-parlamentarischen Systems und

3. schließlich die Vergiftung des deutschen Volkes mit pazifistischem Denken und pazifistischem Geiste.

Diese drei Erscheinungen sind meiner Ueberzeugung nach die Ursache des deutschen Zusammenbruchs gewesen, und es war für mich selbstverständlich, daß nur eine Bewegung diesen Zusammenbruch überwinden konnte, die zu diesen drei Erscheinungen Stellung nimmt und von ihnen frei ist.

Das konnte nur eine ganz junge neue Bewegung sein, besonders aus der Ueberzeugung heraus, daß sämtliche alte Parteien den freien geistigen Kampf auf ihre Fahnen geschrieben hatten, 1918 aber die Faust den Kampf entschieden habe. Ich war 1918 überzeugt, daß die alten Parteien nicht in der Lage sein würden, den Terror zu brechen und daß man eine neue Partei schaffen müsse mit den Grundtendenzen des fanatischen Deutschtums, einer absoluten Führerautorität und eines unbedingten Kampfwillens.

Der Zustand 1918/19 war so, daß nicht der Geist entschied, sondern derjenige, der die Straße für sich hatte. Vom ersten Tage an war der Zweck der Sturmabteilungen nicht der, gegen den Staat Front zumachen, sondern die geistige Bewegung vor dem Terror illegaler Kräfte zu schützen.

Der Gedanke der Begründung dieser „Sturmabteilungen" getauften Organisationen war, der Bewegung einen Schutz gegenüber der Linken zu geben. Das war umso notwendiger, als der Staat für den Schutz zu spät in die Erscheinung trat.

Zu keiner Stunde war der Zweck unserer Organisation der Kampf gegen den Staat, denn wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn eine Idee gesund ist, sie den Staat ganz allein erobert, und daß heute 30 Millionen Deutsche eben nur noch nicht wissen, was wir wollen. Es ist selbstverständlich, daß eine Bewegung, die Zehntausende junge, temperamentvolle Mitglieder umfaßt, nicht verantwortlich gemacht werden kann für vereinzelte Ausschreitungen ihrer Mitglieder.

Der Vorsitzende unterbricht Hitler, um festzustellen, was der Zeuge unter dem „Zwang" verstanden wissen wolle, der zu den Vorgängen des November 1923 geführt habe. Hitler erklärt, daß es ihm zweifelhaft erscheine, ob es richtig sei, hierüber öffentlich zu sprechen.

Der Vorsitzende

hält ihm daraufhin das Urteil des Münchener Volksgerichts vom April 1924 vor, durch das Hitler zu fünf Jahren Festungshaft wegen Hochverrats verurteilt wurde. Es werden diejenigen Punkte des Urteil-Tenors verlesen, die besagen,

daß das Programm der Hitlerbewegung die Vernichtung der Weimarer Verfassung, die Austreibung des pazifistischen Gedankens und so weiter sei. Es werden Aeußerungen Hitlers aus November und Oktober 1923 aus dem Urteil zitiert, die als Ziel der Bewegung die Ausrufung Großdeutschlands, die Schaffung eines Direktoriums, auch mit brachialer Gewalt feststellen. Als Instrument hierfür sollte nach Auffassung des Münchener Urteils

Neue Deutschenhetze in Prag

Zahlreiche Verhaftungen

cnb. **Berlin,** 25. Sept. (Eig. Meldung.) Zu den antideutschen Demonstrationen in Prag, die hauptsächlich von Kreisen der Nationaldemokratischen Partei ausgehen, hören wir von unterrichteter Seite, daß es sich anscheinend weniger um Kundgebungen gegen Deutschland, als gegen das Deutschtum in der Tschechoslowakei handelt. Die Nationaldemokratische Partei führt mit den schärfsten Mitteln einen teilweise geradezu kindischen Kampf gegen alles Deutsche, gleichgültig, ob es sich um deutsche Aufschriften bei Häusern, deutsche Speisekarten oder ähnliches handelt. In politischen Kreisen nimmt man an, daß die tschechoslowakische Regierung diese Kundgebungen gegen das Deutschtum nicht billigt; es scheint aber, daß der Bürgermeister von Prag, der Mitglied der Nationaldemokratischen Partei ist, nicht mit der nötigen Schärfe aufgetreten ist.

wtb. **Prag,** 26. Sept. (Funkspruch.) Die deutschfeindlichen Ausschreitungen sind in verstärktem Maße fortgesetzt worden. Obwohl die Polizeidirektion Ansammlungen verboten hatte, strömten auf dem Wenzelplatz ungeheure Menschenmassen zusammen, die sich zunächst in Johlen und Schmährufen gegen die Deutschen Luft machten. Ein Teil der Menge versuchte auch am Donnerstag gegen das deutsche Theater vorzudringen, konnte aber die Polizeikette nicht durchbrechen. Die Menge zog zum Deutschen Haus auf dem Graben, wo etwa 70 Fensterscheiben zertrümmert und einige Schüsse in das Innere des Hauses abgegeben wurden. Die vor dem Deutschen Haus postierten Wachleute wurden von der Menge niedergeschlagen. Bei dem entstandenen Handgemenge wurden viele Personen verletzt. Auch kam es zu einigen Verhaftungen. Die Demonstrationen dauern noch an. Die Polizei hat Militärverstärkungen angefordert.

Die Polizei meldet . . .

wtb **Prag,** 26. Sept. (Funkspruch.) Die Polizeikorrespondenz meldet u. a.: Vor 12 Uhr nachts sammelte sich am Donnerstag in der Englischen Straße in Weinberge eine große Menge von Demonstranten an, die in Richtung gegen den Friedensplatz ziehen wollte, jedoch von der Wache zerstreut wurde. Bei den Demonstrationen am Donnerstag wurde an einigen Stellen vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht. Andere Waffen kamen nicht zur Anwendung. Im ganzen wurden 60 Personen festgenommen. Bei den Zwischenfällen wurden zwei Gendarmen und einige Wachleute verletzt, von denen einer ins Krankenhaus gebracht wurde.

Auch in Kattowitz

wtb. **Kattowitz,** 26. Sept. (Funkspruch.) Vor den Geschäftsräumen der Kattowitzer Zeitung rotteten sich Donnerstag abend gegen ½11 Uhr Aufständische zusammen und schlugen die Fensterscheiben ein. Die Täter sind Angehörige der Sanacja-Partei, die kurz vorher eine Versammlung abgehalten hatten, an der etwa 20 Personen teilgenommen hatten. Anscheinend wurde bei dieser Versammlung auch die Tat besprochen. Die Täter konnten nicht ermittelt werden. Die sofort benachrichtigte Polizei konnte lediglich die Neugierigen zurückdrängen und weitere Sicherheitsmaßnahmen treffen.

Großer Versicherungsschwindel

Wie im Fall Tetzner Selbstverbrennung vorgetäuscht?

cnb. Berlin, 26. Sept. (Eig. Rundfunkmeld.) Im Zusammenhang mit einem Brande, der in der Wahlnacht im Kaufhaus Platz in Rastenburg entstand, glaubt man jetzt, wie dem Berl. Lokalanzeiger aus Rastenburg (Ostpreußen) gemeldet wird, einem großangelegten Versicherungsschwindel auf die Spur gekommen zu sein. Am Tage nach dem Feuer, das auf Brandstiftung zurückzuführen war, wurde der Schwiegersohn des Hausbesitzers, Saffran, vermißt. Zunächst nahm man an, daß er in den Flammen umgekommen sei. Dann aber stellte sich einwandfrei heraus, daß Saffran erhebliche Schwindeleien und Versicherungsbetrügereien begangen hatte und geflohen war.

Jetzt fand man an der Brandstelle Leichenteile, und es ist anzunehmen, daß die Brandstifter eine Leiche dorthin geschafft haben, um den Anschein zu erwecken, daß Saffran ums Leben gekommen sei. Die Ermittlungen gehen weiter.

Der Fall erinnert stark an das Verbrechen des Kaufmanns Tetzner, der bekanntlich mit seinem Auto einen Mann verbrannte, um so seinen eigenen Tod vorzutäuschen.

die nationale Armee dienen, die aus Reichswehr und Landespolizei aufgebaut war, von denen man überzeugt war, daß sie sich auf die Seite des Kampfbundes stellen würden.

Wie soll ich das verstehen, fragt der Vorsitzende, wenn Sie angesichts dieses Urteils sagten: Es lag ein Zwang vor, der aber nicht meinem Wunsche entsprach?

Hitler

Zunächst war die Entwicklung der Sturmabteilungen zu einer Kampftruppe nicht durch mich eingeleitet worden, sondern auf Wunsch von amtlichen Dienststellen. Diese amtlichen Dienststellen haben sich damals an uns gewandt mit dem Ersuchen, die Sturmabteilungen in eine militärische Organisation umzuwandeln.

Nicht ich habe damals die Sturmabteilungen in die Kasernen geführt, sondern sie sind von amtlichen Stellen eingeführt worden.

1923 war die Situation so, daß die Gefahr bestand, daß der latente Kriegszustand zwischen Bayern und dem Reich zum Ausbruch kam, und es war nur die Frage, ob es ein Kampf unter der bayrischen Fahne gegen die Reichsregierung oder unter einer großdeutschen Flagge werden würde.

Der Vorsitzende

ersucht Hitler hierauf, sich über die von ihm erwähnte Wiederherstellung der Bewegung im alten Geiste zu äußern.

Hitler

1925 habe ich festgestellt, daß die Zwischenperiode von 1923 endgültig ausgelöscht, und daß die Bewegung wieder zu den alten Grundtendenzen zurückgeführt werden müßte. Ich habe damals schärfste Erlasse herausgegeben, die absolute Waffenlosigkeit der Sturmabteilung anordneten, und habe dafür gesorgt, daß diese Sturmabteilungen in keiner Weise einen militärischen Charakter annehmen könnten, sondern nur dem Zweck des Schutzes der Bewegung vor den Kräften der Linken dienen müßten. Waffenbesitz und militärische Uebungen wurden mit Auflösung und Ausschluß aus der Bewegung gedroht. Ich habe alles getan, um zu verhindern, daß die Organisationen einen militärischen Inhalt gewinnen konnten, so schwer das bei einem Volke ist, das eine innere Liebe zur Waffe besitzt. Es war umso schwieriger, diesen Zustand durchzudrücken in einem Augenblick, in dem die Linke mit der Parole: Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!" hervortrat. Mit erhobener Stimme erklärt Hitler dann, daß er stets den Standpunkt vertreten habe, daß jeder Versuch einer Zersetzung der Reichswehr Wahnwitz sei. Wir haben, so betont er, kein Interesse daran, die Reichswehr zu zersetzen. Ich würde das für das größte Verbrechen halten, das es gibt. Ich bin zu sehr alter Soldat, als daß man mir den Versuch einer Zersetzung der Armee zutrauen könnte. Niemals ist von mir ein Flugblatt, eine Broschüre herausgegangen, die für etwas derartiges eintrat. Niemals habe ich Verbindungen mit der Reichswehr angeknüpft. Ich habe nur den Wunsch, daß das Heer, wie das deutsche Volk den neuen, unseren Geist in sich aufnehme.

Der Vorsitzende

liest einen Artikel vor. Darin heißt es u. a.: „Ueber die Schwere des Kampfes läßt uns Hitler nicht im Unklaren, denn er sagt: Köpfe werden in diesem Kampfe in den Sand rollen, entweder die anderen oder die unseren, also sorgen wir, daß es die anderen sind!" Das kann man, so fährt der Vorsitzende fort, auffassen als Hinweis auf eine gewünschte Revolution. Was für eine Bewandtnis hat es mit diesem Zitat?

Hitler

Ich glaube, der Verfasser Muchow hat hier die große geistige Revolution im Auge gehabt, in der wir uns heute befinden. Wenn diese Bewegung in ihrem legalen Kampfe liegt, wird ein deutscher Staatsgerichtshof kommen, der November 1918 wird eine Sühne finden, und es werden auch Köpfe rollen. Der Begriff „Nationale Revolution" wird immer als innerpolitischer aufgefaßt, für die Nationalsozialisten ist er aber eine allgemeine geistige und völkische Erhebung des deutschen Volkes, eine Erhebung des geknechteten Deutschtums. Eine solche Bewegung wird aber nicht mit unlegalen Mitteln vorbereitet. Wenn in Deutschland noch zwei bis drei Wahlen stattfinden, wird die NSDAP. in der Mehrheit sitzen. Diese Bewegung wird kommen, es sei denn, man gibt dem deutschen Volke eine Lebensmöglichkeit. Deutschland ist durch die Friedensverträge geknebelt.

Die gesamte deutsche Gesetzgebung ist nichts anderes als eine Verankerung der Friedensverträge. Wir aber sehen diese Verträge nicht als ein Gesetz an, sondern als etwas aufgezwungenes. Wir erkennen unsere Schuld am Kriege nicht an, vor allem nicht für die kommenden Geschlechter. Wenn wir gegen diese Verträge mit allen Mitteln Stellung nehmen werden, befinden wir uns in einer Revolution. Wir werden gegen diese Verträge vorgehen, sowohl auf diplomatischem Wege, wie wir auch Stellung gegen sie nehmen werden durch ihre restlose Umgehung. Das kann vom Angesicht der Welt auch als illegales Mittel angesehen werden; es geschieht aber erst, wenn die Partei mit legalen Mitteln gesiegt hat.

Der Vorsitzende

Hoffen Sie weite Kreise dazu zu bringen, daß gekämpft wird?

Hitler

Das ist unmöglich, weil die Bewegung kein Instrument für Gewalt ist. Die Propaganda, die wir betreiben, ist mindestens so gigantisch wie die Umstellung zum marxistischen Gedanken oder die Umstellung von dem Feudalstaat zum demokratisch-parlamentarischen Staat. Es kann mir auch nicht eine Sekunde einfallen, daß ein Staat mit einem konsolidierten Heer und einer Polizeitruppe bekämpft werden könnte. Es wird aber die Zeit kommen, in der man unsern Gedankengang der Welt nicht mehr wird verschweigen können. Es werden 35 Millionen von den 40 Millionen wahlberechtigten Deutschen hinter uns stehen, und sie werden genau wissen, was wir wollen. Ob wir in die Regierung gehen oder ob wir Oppositionspartei bleiben, ist vollkommen gleichgültig. Aus den 107 Mandaten werden 250 gemacht werden, und wir werden die absolute Mehrheit haben. Meine Gegner haben nur ein Interesse: Die Bewegung als staatsfeindlich hinzustellen, weil sie sehen, daß sie sich auf vollständig legalem Wege den Staat erobert.

Allerdings sie haben Recht, daß unser legaler Sieg eine vollständige Umwälzung bedeutet. Wir werden einen Staat von Eisenstärke wiederherstellen, das wird die Umwälzung sein.

Der Vorsitzende

Welche Bewandtnis hat es mit dem dritten Reich?

Hitler

Die nationalsozialistische Bewegung wird in diesem Staate mit den verfassungsmäßigen Mitteln das Ziel zu erreichen suchen. Die Verfassung schreibt uns nur die Methoden vor, nicht aber das Wie. Wir werden auf diesem verfassungsmäßigen Wege die ausschlaggebenden Mehrheiten in den gesetzgebenden Körperschaften zu erlangen versuchen, um in dem Augenblick, wo uns das gelingt, den Staat in die Form zu gießen, die unseren Ideen entspricht.

Der Vorsitzende faßte die Aussage Hitlers dahin zusammen, daß die Errichtung des dritten Reiches auf verfassungsmäßigem Wege erstrebt werde.

Hitler wird hierauf die Reichswehr-Sondernummer des Völkischen Beobachters vom 26. März 1929 vorgehalten, die eine sehr politische Rede Hitlers enthält. Er erklärte dazu, die Veröffentlichung sei in dieser Form erfolgt, weil sie die grundsätzliche Stellung der NSDAP. zum Wehrprogramm enthalte.

Der Vorsitzende

Was meinten Sie, wenn Sie in der Reichswehr-Sondernummer sagten, der Soldat muß zum Träger des völkischen Gedankens erzogen werden? Haben Sie die Absicht, die Wehrmacht zu politisieren?

Hitler

Nein, die Reichswehr war früher Trägerin des monarchischen Gedankens. In der Zeit, wo die Politik an sich versagte, war sie allein die ausschließliche Trägerin dieses fundamentalen Gedankens. Heute versucht man eine neue Idee dem Staate zu unterlegen: Demokratie, Pazifismus, Internationalismus. Wir sind der Ansicht, daß die Armee in dem Augenblick des Zusammenbruchs des alten Gedankens zum Begriff „Volk" zurückkehren muß. Wenn die Armee zum rein mechanischen Instrument der Regierung würde, so müßte sie im Kampfe gegen die nationalen Volksheere des Auslandes unterliegen.

Der Vorsitzende ersucht Hitler hierauf um nähere Definierung des völkischen Gedankens.

Hitler

Der staatspolitische Gedanke der Gegenwart und Vergangenheit geht aus vom Begriffe „Staat". Der Staat ist Zweck an sich. Für den völkischen Gedanken aber ist der Staat nur Mittel zum Zweck. Auch eine Armee dient der Erhaltung des Volkstums. Die Staatsform kann sich ändern, das Volk aber muß in unverändertem Bestande erhalten bleiben.

Der Vorsitzende

Wußten Sie davon, daß zwei der Angeklagten Anfang November 1929 zum politischen Büro der NSDAP. kamen?

Hitler

Ich habe davon gehört. An sich empfangen wir grundsätzlich keine Deputationen. Ich habe nie gewußt, daß Zellenbildung beabsichtigt ist. Ich halte seit 1923 keinerlei Verbindung mit der Wehrmacht aufrecht. Ich habe nie mit Offizieren verhandelt. Hitler erklärt weiter: In unserer Partei wird ein Offizier überhaupt nicht aufgenommen. Wenn ein Reichswehroffizier mich sprechen möchte, so sage ich ihm, ich habe die Ueberzeugung, daß der Zweck unserer Reichswehr verfehlt ist. Selbstverständlich werde ich nicht zur Behörde gehen und den Offizier denunzieren; denn er hat nach meiner Auffassung nichts Strafbares getan. Ich würde dem Offizier sagen: Ich halte die Entwicklung der Reichswehr, wie sie jetzt ist, für verhängnisvoll, aber ich kann nichts machen. Es ist Sache der Reichswehr selbst, von sich aus im Innern den notwendigen neuen Geist aufzunehmen.

Staatssekretär Dr. Zweigert als Gegenzeuge

vom Reichsinnenministerium ist von der Reichsanwaltschaft geladen worden und soll darüber aussagen, welches tatsächliche Material dem Reichsministerium des Innern für die umstürzlerischen Pläne der NSDAP. vorliege. Er erklärt: Das Reichsministerium des Innern ist im Besitz von umfangreichem Material, aus dem sich nach seiner Ansicht ergibt, daß die NSDAP. schon seit ihren Anfängen umstürzlerische Ziele verfolge. Das Material ist niedergelegt worden in einer Denkschrift des Reichsministeriums des Innern, die eine Uebersicht über die Entwicklung der Partei und eine Zusammenstellung von Aeußerungen ihrer Führer enthält. Die Denkschrift ist vom Reichsminister des Innern dem Herrn Reichsanwalt zu der beim Reichsgericht schwebenden Verhandlungssache gegen Goebbels eingereicht, das Material ist ferner vorgebracht in dem Rechtsstreit zwischen dem Reich und Thüringen vor dem Staatsgerichtshof in der Frage der Polizeikostenzuschüsse.

Das Reichsministerium des Innern hat nicht nur Material dafür, daß der Führer der NSDAP., Adolf Hitler, vor dem sog. Hitlerputsch gegenüber den zuständigen bayrischen Stellen Loyalitätserklärungen in dem Sinne abgegeben hat, daß er z. B. ehrenwörtlich versprochen hat, keinen Putsch zu machen, daß er aber trotzdem am 9. November 1923 den bekannten Putsch in München ins Werk gesetzt hat, weswegen er vom Staatsgericht München mit 5 Jahren Festungshaft bestraft worden ist.

Es entspinnt sich alsdann eine längere Aussprache über die Frage, ob das betr. Material des Reichsinnenministeriums zum Gegenstand der Verhandlungen gemacht werden kann oder nicht. Reichsanwalt Dr. Nagel erklärt, nachdem der Senat dem Antrag auf Vernehmung Hitlers stattgegeben habe, müsse der Gerichtshof davon überzeugt sein, daß auch die Frage nach den Zielen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei als erheblich für diesen Prozeß zu erachten sei. Er (der Reichsanwalt) habe diese Frage bisher dahingestellt sein lassen, müsse aber, nachdem der Führer der Partei vernommen worden sei, dafür eintreten, daß das Material des Innenministeriums mit zur Verhandlung herangezogen werde

Staatssekretär Dr. Zweigert erklärte sodann: Ich kann als Zeuge nicht auf Grund eigener Wissenschaft dafür eintreten, daß die amtlichen Feststellungen, die dem Ministerium zugegangen sind, auch stimmen.

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte Reichsanwalt Dr. Nagel, daß sich das Material des Innenministeriums nicht so rechtzeitig heranschaffen und bearbeiten lasse, daß ein ungestörter Fortgang des Prozesses gewährleistet werde. Er stelle daher für den Fall der Verwertung dieses Materials den Antrag auf Vertagung.

Rechtsanwalt Dr. Sack widersprach dem Antrage, worauf die Verhandlung bis 4 Uhr nachmittags unterbrochen wurde.

Der Reichsanwalt lehnt Vereidigung von Pfeffer, Weiß, Dr. Wagener und Hitler ab

wtb. **Leipzig**, 26. Sept. (Funkspruch.) In der Nachmittagssitzung wurde zunächst die Frage der Vereidigung der Zeugen von Pfeffer, Weiß, Dr. Wagner und Hitler erörtert. Reichsanwalt Dr. Nagel erklärte in längeren Ausführungen, daß er den Antrag auf Ablehnung der Vereidigung stelle, weil die vier Zeugen der Teilnahme verdächtig seien. Ludin habe selbst bekundet, daß das Gespräch in München geendet habe mit einer Verabredung, daß er über seine weitere Tätigkeit nach München berichten werde. Auch Hitler habe selbst ausgesagt, von dem Besuch des Angeklagten erfahren zu haben. Das spricht für den Verdacht der Teilnahme auch in Bezug auf ihn. Ferner bezeichnete der Reichsanwalt die Vernehmung von Dr. Goebbels und Goehring als für den vorliegenden Prozeß unerheblich. Es komme für die Frage nach der Schuld der Angeklagten gar nicht darauf an, welches Ziel die NSDAP verfolgt habe, sondern lediglich darauf, welcher Meinung die Angeklagten gewesen seien über das, was die Nationalsozialistische Partei möglicherweise tun könnte. Auch sei zu berücksichtigen, daß gegen Hitler ein Errmittelungsverfahren und gegen Goebbels ein Voruntersuchungsverfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat schwebe.

Dann ergriff Dr. Sack das Wort, um in längeren Ausführungen den Antrag des Reichsanwalts als nicht ausreichend begründet zu bekämpfen. Es genüge nicht die Möglichkeit oder die Mutmaßung eines Verdachtes, um die Vereidigung der vorgenannten Zeugen auszuschließen.

Rechtsanwalt Kamecke (Berlin) schließt sich den Ausführungen Dr. Sacks an.

Hitler wird vereidigt

Das Gericht beschloß, Hitler und seine Aussagen zu vereidigen, da gesetzliche Gründe für seine Nichtvereidigung nicht vorlägen; die Vereidigung der Zeugen von Pfeffer, Weiß und Dr. Wagener sei bis zum Schluß der Beweisaufnahme auszusetzen. Zur Begründung erklärt der Vorsitzende, man könnte fragen, warum der Senat denn Hitler als Zeugen vernommen habe und nicht vereidigen wolle. Bei ihm sei die Sachlage aber wesentlich anders als bei den übrigen Zeugen, da Hitler als Parteiführer wichtige Aufschlüsse für den vorliegenden Tatbestand der Anklage geben könnte, insbesondere nach der Richtung, ob etwa eine Finanzierung des eventuell hier in Frage kommenden Unternehmens auch durch den Parteiführer oder die Partei erfolgt sei, oder auch sonstige parteimäßige Einwirkungen auf die drei Offiziere stattgefunden hätten.

Dr. Zweigert lehnt Aussagen ab

Nach dem Beschluß des Senats, Hitler auf seine Aussage zu vereidigen, weil gesetzliche Gründe für die Nichtvereidigung nach Ansicht des Gerichtshofes nicht vorlägen, erklärte Staatssekretär Dr. Zweigert, ihm scheine auf Grund dieses Beschlusses seine Anwesenheit zwecklos zu sein.

Staatssekretär Dr. Zweigert wurde entlassen und verließ mit den übrigen vom Innenministerium entsandten Beobachtern den Sitzungssaal.

Um 18.45 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen, um Freitag 9 Uhr ihren Fortgang zu nehmen.

Beim Verlassen des Gerichtsgebäudes wurden Hitler von einer großen Menschenmenge, die vor dem Reichsgericht Aufstellung genommen hatte, spontane Huldigungen entgegengebracht. Zu Ausschreitungen irgend welcher Art ist es nicht gekommen.

Neue Korruptionsaffäre in Berlin

cnb. **Berlin**, 25. Sept. (Eigene Meldung.) Im Anschaffungsamt der Stadt Berlin erschienen heute, wie die Voss. Ztg. berichtet, im Auftrage der Staatsanwaltschaft Beamte der Kriminalpolizei, die einen Teil der Korrespondenz und der Akten beschlagnahmten. Gleichzeitig wurde eine Haussuchung in den Geschäftsräumen der Deutschen Papiermanufaktur in der Wallstraße vorgenommen, wo gleichzeitig Bücher und Belege beschlagnahmt wurden. Dem genannten Blatt zufolge liegen dem Aufsehen erregenden Vorgehen der Staatsanwaltschaft folgende Tatsachen zugrunde:

In diesem Monat ist ein Abteilungsleiter des Anschaffungsamtes namens Laubrinus, der die Abteilung Schreibwaren und Drucksachen unter sich hatte, freiwillig aus seiner Stellung ausgeschieden und trat gleich darauf als Mitinhaber in die Firma Deutsche Papiermanufaktur in der Wallstraße ein. Die Staatsanwaltschaft vermutet, daß Laubrinus als Magistratsangestellter diese Firma schon direkt und indirekt bevorzugt hatte. Da außerordentlich schwere Verdachtsmomente vorliegen, entschloß sich die Staatsanwaltschaft zu der eingangs erwähnten Maßnahme.

Sowjetrussische Urteile

wtb. **Moskau**, 26. Sept. (Funkspruch.) Das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion hat den ehemaligen Militär- und Marine-Attaché der Sowjetgesandtschaft in Schweden, der sich 1191 Dollar Staatsgelder angeeignet und die Rückkehr nach Sowjetrußland verweigert hatte, wegen Hochverrats für außerhalb des Gesetzes stehend erklärt und die Einziehung seines gesamten Eigentums angeordnet

Schwere Bluttat

wp. **Mainz**, 25. Sept. (Tel.) Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in der Nacht vom Montag auf Dienstag in Schwabenheim an der Solz der ledige 45jährige Landwirt Joh. Lenhard von Schwabenheim in einer großen Blutlache liegend bewußtlos mit einer schweren Schädelverletzung auf der Straße aufgefunden. In der Nähe des Verletzten lag ein in ein blutgetränktes Tuch gehüllter schwerer Stein, mit dem anscheinend die Tat in hinterlistiger Weise verübt wurde. Der Schwerverletzte wurde in das Binger Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb.

Das Amtsgericht Bingen stellte im Laufe des Dienstag Nachforschungen in Schwabenheim an, die zur Verhaftung des verheirateten 40jährigen Landwirts Gräff aus Schwabenheim führten. Gräff, der vorläufig nach Bingen ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, bestreitet entschieden, der Täter zu sein. Der Verdacht lenkte sich deswegen gegen Gräff, weil dieser vor einigen Tagen ein Anwesen des Getöteten für 2100 Mark im Wege der Zwangsversteigerung erworben hatte. Die Zwangsversteigerung wurde aber in der vorgeschriebenen Nachzeit wieder aufgehoben, da der Getötete in dieser Zeit einen Käufer beibrachte, der für das Anwesen 4000 Mark bot.

Aus Nah und Fern

Oeffentlichkeit und Presse im Frenzel-Prozeß für die ganze Dauer ausgeschlossen.

wtb. **Potsdam**, 25. Sept. Im Frenzel-Prozeß wurde auf Beschluß des Gerichts die Oeffentlichkeit und die Presse für die ganze Dauer des Prozesses ausgeschlossen.

2 Opfer eines Militärflugzeugunglücks.

wtb. **Paris**, 24. Sept. Bei Tunis stürzte gestern ein Militärflugzeug ab. Der Pilot, ein Unteroffizier, wurde auf der Stelle getötet der Bordmonteur schwer verletzt.

Blutige Zusammenstöße in Spanien.

wtb. **Paris**, 25. Sept. Wie Havas aus Santiago de Compostela (Spanien) berichtet, ging gestern abend die Polizei gegen demonstrierende Arbeiter und Studenten mit blanker Waffe vor. Ein junger Mann wurde getötet, vier Demonstranten und ein Polizist wurden verletzt.

4 Todesopfer eines Bauunglücks.

wtb. **Paris**, 26. Sept. (Funkspruch.) Bei Bauarbeiten in Nanterre bei Paris sind beim Abtragen von Hochöfen Donnerstag nachmittag vier Arbeiter verschüttet worden. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Selbstmordkandidat.** In der Nacht zum Donnerstag wurde der Bergmann B. aus Dortmund-Bövinghausen auf der Steinstraße liegend von Polizeibeamten aufgefunden. Er erklärte, er habe sich das Leben nehmen wollen, da er „alles leid" sei. Die Beamten nahmen ihn zu seinem eigenen Schutz in Sicherheitsverwahrung.

— **Autobrand.** In vergangener Nacht gegen 23,30 Uhr geriet in einer Reparaturwerkstatt an der Bodelschwingher Straße ein Kraftwagen, der repariert werden sollte, aus unbekannter Ursache in Brand. Die beiden an ihm beschäftigten Monteure wurden verletzt. Hinzukommende Anwohner und Passanten löschten die Flammen. Immerhin ist ein Schaden von rund 600 Mk. entstanden.

---

o **Plettenberg.** Knochenfund am Neubau Kirchstraße 2. Unter dem abgebrochenen Haus Kirchstraße 2 fand man beim Ausschachten einen Sarg mit einem Skelett, der jedoch zusammenfiel, als man ihn berührte. Auch wurden weitere einzelne Knochenteile aufgedeckt Man geht vielleicht nicht fehl in der Annahme, daß das nunmehr abgebrochene Haus vor etwa 160—170 Jahren erbaut und am Eingang des Friedhofes zunächst als Küsterwohnung diente, und daß vorher an dieser Stell› Beerdigungen vorgenommen wurden.

g **Lüdenscheid.** Eine neue Talsperre im Bau. Wie man hört, ist die Frage, wie die Staumauer der neuen Talsperre gebaut werden soll, nun entschieden. Während man bisher reine Steinmauern baute, soll die Sperre einen Erddamm erhalten, der beiderseits um einen Betonkern gelagert wird. Infolgedessen muß die Sohle des Staudammes eine besonders große Ausdehnung erhalten, sie wird 270 Meter breit sein müssen. Zu beiden Seiten des Betonkerns werden die Erdanschüttungen terrassenförmig erfolgen. Nach der Talseite erhalten sie dann eine Bepflanzung, die sich der Bergwaldgegend anpassen kann. Nach dieser Bauart ist auch die Sorpetalsperre gebaut worden, die mit ihrem Inhalt von über 80 Millionen Kubikmetern bald fertig sein wird. Die Bauarbeiten an der Lüdenscheider Talsperre schreiten in den Nebentälern, die mit in das Sperrengebiet mit einbezogen werden müssen, flott voran. Zur Bewältigung der zu verschiebenden Erdmassen sind bereits Schienenwege gebaut worden, damit vor Winterbeginn noch wesentliche Arbeiten erledigt werden können.

Werdohl. Sportunfall. Bei der Ausübung des Schiedsrichteramtes in den leichtathletischen Kämpfen der Kyffhäuserjugend wurde dem Turner Otto Heinz, Ruhrstraße, während des Kugelstoßens eine Kugel vor den Kopf geworfen. Er trug eine Kopfquetschung und Gehirnerschütterung davon und mußte im Krankenauto von Iserlohn, wo die Kämpfe stattfanden, nach Werdohl überführt werden.

a **Kamen.** Ueberfall. Abends gegen 9 Uhr fand der Auto-Hauderer Felske auf der Lünener Straße in Oberaden, Nähe Velmede, einen Mann, der überfallen und angeschossen zu sein schien. Es handelte sich um den Arbeiter Terwei aus Lünen, der vorgab, von einem ohne Licht aus Richtung Kamen kommenden Radfahrer überfallen worden zu sein. Felske brachte den Mann ins Lünener Krankenhaus. Am Tatort wurde eine Zange gefunden. Der verletzte Terwei erklärte, daß er im Mühlenbruch von seinem Rad gestiegen sei, um sich eine Zigarre anzuzünden. In diesem Augenblick sei der Mann auf ihn zugesprungen, habe ihm einen Schlag mit der Zange über den Kopf versetzt und dann einen Schuß auf ihn abgefeuert, der durch seine rechte Hand ging. Der Täter habe sich darauf auf T's. Rad geschwungen und sei davongefahren. T. selbst wurde bewußtlos.

h **Hamm.** Tag der G. d. A.-Jugend. Die Jugendgruppen der Bezirke Dortmund und Bielefeld im Gewerkschaftsbund der Angestellten veranstalteten hier Sonntag ein Jugendtreffen. Zum Teil waren die Jugendgruppen bereits am Samstag abend eingetroffen und nächtigten in ihren Zelten. Sonntag fanden sportliche Wettkämpfe statt und abends waren alle auf einem von der Gruppe Hamm veranstalteten Elternabend versammelt.

a **Recklinghausen.** Gefaßter Klosterdieb. Die wiederholten Einbrüche in das Franziskanerkloster im Stuckenbusch haben jetzt ihre Aufklärung gefunden. Nach langen Nachforschungen ist es der Polizei gelungen, den unbekannten Dieben beim dritten Einbruch in das Kloster auf frischer Tat zu ertappen und festzunehmen. Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen 29 Jahre alten Mann aus Lünen. Nach seinem ersten Einbruch in das Kloster, bei dem er ohne Beute abziehen mußte, legte er Feuer an, dem nur ein Schrank zum Opfer fiel. Beim zweiten Einbruch fielen dem Burschen einige hundert Mark bares Geld in die Hände.

l **Leckingsen.** Ein großes Schadenfeuer entstand in der vergangenen Nacht gegen 1,15 Uhr auf der Besitzung des Land- und Gastwirts Dröge hierselbst. Die Feuerwehr konnte sofort in Tätigkeit treten und dank ihrer Tüchtigkeit und der vorzüglichen Beschaffenheit des Löschapparates, wurde das Feuer auf die Oekonomiegebäude beschränkt. Es konnte allerdings nicht verhindert werden, daß diese vollständig niederbrannten. Das Vieh wurde bis auf einige Hühner gerettet.

h **Essen (Ruhr).** Ein Toter am Mittagstisch. Einem in einer Gastwirtschaft an der unteren Steeler Straße anwesenden Arzt fiel es auf, daß ein Gast regungslos vor einem Fleischgericht saß. Er ging auf den Mann zu und mußte feststellen, daß er tot war. Die eingehende Untersuchung ergab, daß ein Nahrungmittelpartikelchen in die Luftröhre geraten war und den Tod herbeigeführt hatte. Da der Fremde keine Papiere bei sich trug, ist sein Name bisher noch unbekannt.

h **Schalksmühle.** Die Basis für ein Liebeswerk. Die alljährlich stattfindende Verlosung der hiesigen evgl. Frauenhilfe, deren Reinertrag für die Weihnachtsbescherung der Notleidenden und Bedürftigen innerhalb unserer Gemeinde Verwendung findet, fand für dieses Jahr am Mittwoch, den 24. September, nachmittags, im Zeichensaale der Hohenzollernschule statt. Fast 1000 Lose waren in der ganzen Gemeinde von den einzelnen Bezirksfrauen verkauft worden, worauf über 500 Gewinne fielen. Der Lospreis betrug 1 Mk. und die Gewinne waren aus allen Kreisen der Gemeinde gestiftet, so daß zu dem Liebeswerk ein schöner Untergrund gelegt ist.

h **Leichlingen.** Wirte wollen die erhöhte Biersteuer tragen! Der Wirteverein hat beschlossen, gegen die Erhöhung der Biersteuer keinen Einspruch zu erheben. Ebenso ist beschlossen worden, diese Steuer selbst zu tragen und keine Erhöhung der Ausschankpreise eintreten zu lassen.

m **Haltern.** In ein Bienennest gestürzt. Mehrere Jungen versuchten ein Bienennest in Aufregung zu bringen. Als sie tiefsinnend davorstanden, stach einer den anderen „aus Spaß" mit dem Erfolge, daß der Gestochene in das Bienennest stürzte und ganz übel zugerichtet wurde. Man brachte ihn ins Krankenhaus. Die übrigen Kameraden kamen mit Einzelstichen davon.

Herscheid. Folgenschwerer Irrtum. Der Schmiedegeselle Junk war in der Schmiede von Br. damit beschäftigt, Bohrer neu auszuarbeiten und zu härten. In der Annahme, daß in einem kleinen Behälter Oel sei, steckte J. den glühenden Bohrer hinein, worauf im selben Augenblick der Inhalt (Benzin) explodierte. Es bildete sich eine Feuersäule, wodurch die Kleider Feuer fingen. Trotzdem der Gehilfe sofort in einen Wasserbehälter sprang, trug er ganz erhebliche Brandwunden an den Ober- und Unterschenkeln davon. Schwerverletzt wurde der Bedauernswerte ins Lüdenscheider Krankenhaus überführt. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer keinen weiteren Umfang annahm.

Münster. Die Decke stürzt ein. An einem zufällig sitzungfreien Tage stürzte plötzlich die Decke des Sitzungssaales des hiesigen Amtsgerichts ein. Größerer Schaden wurde jedoch nicht angerichtet.

h **Münster.** Ueberfall auf einen Radfahrer. In den späten Abendstunden wurde auf der Sonnenstraße ein Radfahrer plötzlich von einem Unbekannten mit einem Schlagring zu Boden geschlagen. Der Radler brach bewußtlos zusammen und blieb erheblich verletzt liegen. Er wurde später von einem Passanten aufgefunden.

l **Münster.** Münsters erhöhte Grundvermögenssteuer von 340 Prozent nicht genehmigt. Bei der letzten Etatsberatung hatten die städtischen Körperschaften zur Deckung des Fehlbetrages neben erhöhten Gewerbesteuerzuschlägen auch die Erhöhung der Grundvermögenssteuer von 300 auf 340 Prozent beschlossen. Die Entscheidung der staatlichen Aufsichtsbehörden über diesen Beschluß liegt nunmehr vor. Die erhöhte Grundvermögenssteuer wird nicht genehmigt, sondern auf ihren alten Stand von 300 Prozent herabgesetzt. Der Magistrat teilt dazu mit: Durch Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 20. September ds. Js. bleiben die Gewerbesteuerzuschläge, wie sie von den städtischen Körperschaften beschlossen worden sind, mit 600 und 1800 Prozent bestehen. Gleichzeitig werden die Zuschläge zur staatlich veranlagten Grundvermögenssteuer von 340 auf 300 Prozent herabgesetzt. Hierdurch entsteht ein Einnahmeausfall von rund 320 000 RM. Ueber die Deckung des Ausfalles schweben zurzeit Beratungen.

Bielefeld. Falschgeld im Umlauf. Von einem etwa 30jährigen Manne sind in letzter Zeit hier und in den Nachbarorten viele falsche 20-RM.-Scheine in Umlauf gebracht worden, die aus zwei aufeinandergeklebten Blättchen hergestellt sind. Der Gesamteindruck der Noten ist gut, jedoch fällt die Vorderseite durch zu starken Glanz auf. Auch sind falsche Banknoten zu 10 RM. in den Verkehr gekommen.

Börsen und Märkte

g. **Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt** vom 25. September. Auftrieb: 428 Stück Großvieh, 144 Schweine, 9 Kälber. Der Handel war schleppend. Es kosteten Kühe 325 bis 660 Mk., Rinder 275 bis 510 Mk. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 20 bis 27 Mk., von 8 bis 10 Wochen 28 bis 37 Mk., von 10 bis 12 Wochen 38 bis 47 Mk. Der nächste Markt findet am 1. Oktober statt.

Samstag, den 27. ds. Mts., vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank

Rindfleisch

verkauft. 3503
Schlachthofverwaltung.

Haushälterin

gesucht im Alter von 40 bis 50 Jahren. Vorzustellen 5—6 Uhr nachm.
Wilhelm Möller,
Hellpothstr. 24.

Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Teintverschönerungsmittel „Venus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Preis Mk. 2.75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A. Drogerie M. Mehlhose, Postplatz.

FOTO
III -Alben
-Kleister
-Ecken
in bekannter Auswahl bei
Max Mehlhose
Postplatz 3418

Auto

9/40 PS Limousine, moderner, guterhaltener Wagen, sehr billig zu verkaufen. 3507
Besichtigung:
Garage Schlüter.

Leupin-Creme
tausendfach bewährt bei
Flechte
Krätze, Jucken, Ausschlag, Hämorrhoiden, Beinschäden usw. Zu haben:
84 **Drogerie Heppe & Co.**

Günstiges Angebot!
Einige gute, gebr. **PIANOS**
in allen Preislagen, darunter fast neue Resonal-Pianos preiswert unter günst. Zahlungsbedingungen abzugeb.
Carl Schmitt, Hagen
Hofpianofabrik

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!



Dieser moderne Mantel mit ganz großem Pelzschal aus gutem Biberette, aus reinwollenem Velour - Diagonal, natürlich ganz gefüttert, kostet nur **48.-** Der fesche Hut kostet nur Mk. 2,50

Dieser moderne Wickelmantel, reich mit Pelz verbrämt, aus reinwollenem Ottomane, der Pelz aus tadellosen Skunkskaninchellen, natürlich ganz gefütt., nur **39.-** Der fesche Hut kostet nur Mk. 3,50

Dieser moderne Wickelmantel aus reinwollen. Velour, wunderbar mit Pelz verbrämt, unten herum hoher Pelzbesatz aus Ejarré, natürl ganz gefüttert, bes fesch, nur **55.-** Der fesche Hut kostet nur Mk. 4,50

Dieser moderne Wickelmantel aus vorzüglich. reinwollen. Velour, Riesen-Pelzschal u. breit. Besatz unt. herum. Pelz aus Biberlamm, ganz gefütt., hochschick, nur **65.-** Der fesche Hut kostet nur Mk. 6,90

Diese Mäntel stehen ab Samstag, den 27. Sept. zum Verkauf.
Beachten Sie bitte unsere 7 interessanten Spezial-Fenster

BASSE & UERPMANN
A.-G. ISERLOHN, das führende Kaufhaus

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen v. Mk. 40 an

Nach wie vor
erhalten Sie bei mir die Lose der Hähnschen Einnahme, Iserlohn, aus der
Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie
Fritz Kockelke
i. Fa. Carl Kettler 3502

Leder
im Ausschnitt und ganzen Croupons
Spez.: Eichengerbung, sowie sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel kaufen Sie am billigsten in der Lederhandlung von
OTTO SCHRIEWER
Hüsingstraße 14

Freischütz
Mittwoch, 1. Oktober 1930
Festkonzert
des **Gemischten Chors „Harmonie"**
unter Mitwirkung des
Städt. Orchesters Witten

Schützendorf Pepsin in Weinbrand ist keine Arznei oder Geheimmittel, sondern magenstärkendes Genußmittel für jedermann.
Alleinverkauf:
Emil Brieke, Gastwirtschaft zur Linde, Ostenstraße 13

Bauschule Technikum Lemgo
bietet Volontären, Zimmerern, Maurern, Tiefbauern beste Gewähr für gute Ausbildung

Bis
10% **Mittwoch** 10%
3508
Doppelte Rabattmarken
in allen Bolzau's Filialen

Lichtspiele zur Reichskrone
Heute bis Montag!
Harry Piel
der weltberühmte „König der Sensationen", in seinem neuen Schlager:
Sein bester Freund
Ein Film von Liebe und Abenteuern in 10 spannenden Akten.
Conrad Veidt,
ein Künstler von Weltruf, in:
Illusion
Eine erschütternde Tragödie aus dem Artistenleben in 6 Akten.
Lustspiel Ufa-Wochenschau
Morgen: nachm. 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung
mit Harry Piel „Sein bester Freund", Wochenschau und Lustspiel.
3

Zwangsversteigerung
Am Sonnabend, d. 27. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Schwerte, Westenstr. 15:
1 Chaiselongue, 1 Schreibmaschine (Mercedes), 1 Drehbank, 1 Bohrmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 3515
Schwerte, d. 26. 9. 1930.
H. Trausch,
Obergerichtsvollzieher, Schwerte.

Technikum
Lemgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Von meiner Reise
zurück
Wilhelmine Mück
Damenschneiderin
Bahnhofstraße 11

KENNER KAUFEN
Otto KLEIN Schwerte
KLEINS-KAFFEE



Beachten Sie bitte meine Fenster!

Der Herbst ist da!

Ich eröffne die Saison mit einer Auswahl in eleganter Herren- und Knaben-Kleidung die Sie restlos befriedigen wird.

Ulster, Paletots, Mäntel und Anzüge

bringe ich in modernsten Stoffen
bester Verarbeitung und zu Preisen
die bestimmt Ihre Anerkennung finden werden.

Lorenzen Nachf.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Jetzt ist es Zeit, in der altbewährten Staatslotterie zu spielen. Das Gewinnkapital wurde von 63 Mill. RM. auf 114 Mill. RM. erhöht. Ganz bedeutende Vermehrung der Mittelgewinne.
Die Chancen auf einen Treffer über das Freilos haben sich verdreifacht. 43,5% aller Lose gewinnen.

Lospreis:	1/8	1/4	1/2	1/1	RM.
	5.-	10.-	20.-	40.-	

Ziehung 1. Klasse: 24. u. 25. Okt. 1930
Telefonische u. schriftl. Bestellungen werden prompt ausgeführt
Lose sind zu haben in
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3 Telefon 2770

Heute Wiener Operetten-Theater
Freitag, den 26. September im „Westfälischen Hof"
Reklame- und Werbe-Abend
zu welchem Karten in allen Geschäften u. von den Mitgliedern des Theaters gratis verteilt werden. 35'4
„Die Rose von Stambul"
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Diesen Werbe-Abend veranstalten wir, um uns bei dem geschätzten Publikum für spätere Vorstellungen einzuführen. Es ist vorläufig alle 14 Tage ein Gastspiel vorgesehen.
An der Abendkasse wird nur ein kleiner Betrag erhoben.
Anfang 8.30 Uhr **Kassenöffnung 7.30 Uhr** **Die Direktion.**

Zwangsversteigerung
Samstag, den 27. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich hier, b. Wirtschaft Möller:
1 Brennebor-Lieferwagen, 1 Kamin, 1 Ladenregal, 5 Kisten Zigarren, 1 Credenz, 1 Klubsofa, 1 Flur-Garderobe, 1 Flachwagen, 1 Haubenwagen, 1 Schreibmaschine, 1 Anzug-Stoff, 1 Küchen-Anrichte, 1 Dauerbrenner, 1 Küchenschrank, 1 eich. Eßzimmer, 1 Lutherstuhl, 1 elektr. Krone, 1 Parlophon 3518
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Schwerte, d. 26. 9. 1930.
Franz,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Schön möbl.
Wohn- und Schlafzimmer
in ruhigem Hause an einzelnen Herrn oder Dame, evtl. mit voller Pension zu vermieten.
Offerten unt. Nr. 3517 an die Geschst. d. Zeitg.

Das Gebot der Stunde:
Eßt Brot aus deutschem Roggen
Es ist wohlschmeckend, nahrhaft, billig und bekömmlich.
Zu haben in bester Qualität in der
Bäckerei Hugo Filbrich, Mährstr. 6
Telefon 2991
Bringe gleichzeitig meinen Thüringer Obstkuchen in empfehlende Erinnerung

Familiendrucksachen liefert schnellstens C. Braus

PELZE
außergewöhnlich billig!
Echter Pelzkragen (groß, schwarz und braun) **Mk. 50.-**
Füchse von **Mk. 20.-** an aufwärts.
Echte Wölfe . . . . . Mk. 60.-
Pelzgarnituren, Felle
in allergrößter Auswahl.
Pelz-Vertrieb, Dortmund
Königswall 6, 1 Treppe Fahrtvergütung

KAFFEE HAG SCHONT IHR HERZ
Nachweislich größter Umsatz, daher
Kaffee Hag stets frisch
bei OTTO KLEIN 3509

Radio
Für Mk. 89.50
erhalten Sie bei uns ein kompl. Netzanschlußgerät m. 4poligem Lautsprecher und eingebauter Lichtantenne.
Vorführung kostenlos u. unverbindlich auch im eigenen Heim.
Netzanoden von 35.— Mk. an.
Anodenbatterien stets frisch
100 Volt 7,50 Mk.
3510
Schwarzpunkt-Hill
Sedanstr. 7 Ruf 2606

Schwerter Turnerschaft v. 1868. M. d. D. T.
Samstag, den 27. September cr., abends 8½ Uhr beginnend:
General-Versammlung
im Vereins-Lokal „Im Reiche des Wassers".
Tagesordnung daselbst.
3512 Der Vorstand.

Das gute echte
Kommißbrot
und
Hubertusbader Kalzium-
Nährbrot
Bäckerei u. Conditorei
Otto Schulte,
Hasselackstr. 1. Ruf 2131.

Es kann nun einmal nichts nützen:
Otto Mess ist u. bleibt die billigste Bezugsquelle für alle Lebensmittel

Hausfrauen!
Seht Euch die Messpreise an:

Schmalz Pfd.	**nur 65 Pf.**
Kokosfett Tfl.	**nur 46 Pf.**
Margarine Pfd. . . .	**nur 48 Pf.**
Kochmettwurst Pfd.	**nur 53 Pf.**
Bierwurst Pfd.	**nur 108 Pf.**
Hies. mag. Speck ger. Pfd.	**nur 124 Pf.**
Fette Rücken Pfd. .	**nur 78 Pf.**
Limburger Pfd. . . .	**nur 58 Pf.**

Doppelte Bons bis einschl. **Samstag**
3511
OTTO MESS
Schwerte - Hagenerstr. 1

Die schwerste Sorge

Wege zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit.

Von Werner Beringer.

Für jede deutsche Regierung, für das ganze Land bleibt auf lange Zeit hinaus der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit eine Lebensfrage. Vergegenwärtigen wir uns den Ernst der augenblicklichen Lage an einigen Ziffern. Die Arbeitslosigkeit erreichte bis vor Beginn des laufenden Jahres ihren höchsten Stand am 15. Januar 1929 mit 1,9 Millionen Hauptunterstützungs-Empfängern, die gleichzeitig für 1 956 332 zuschlagsberechtigte Familienangehörige zu sorgen hatten, und 228 000 Hauptkrisenunterstützten mit 274 000 Zuschlagsberechtigten. Die Not des Winters 1929 gipfelte also an jenem Tage in der Summe von fast viereinhalb Millionen Menschen, die unmittelbar aus Arbeitslosenunterstützungen leben mußten. Während die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in jenem Jahre noch auf rund 800 000 sank, zählte die Arbeitslosenversicherung in der günstigsten Zeit des laufenden Jahres, Ende Juni 1930, allein 1 469 000 Hauptunterstützungsempfänger. Heute beträgt die Gesamtzahl der Arbeitslosen nach der Statistik der Arbeitsämter weit über 2,8 Millionen und nimmt ständig zu trotz der ersten Schritte für die Verwirklichung des Arbeitsbeschaffungsprogramms von Reichsregierung, Reichspost und Reichsbahn. Ueberflüssig zu sagen, daß diese Schreckensziffern beim Versiegen der Saisonarbeit im Winter zu einem Umfang anschwellen werden, der von einem nie dagewesenen unsagbaren Gipfel Massenelends begleitet sein wird. Jede Regierung kann angesichts einer solchen Notlage der Unterstützung von Arbeitsbeschaffungsprogrammen sicher sein; denn immer klarer dringen wir zu der Erkenntnis, daß hier mit Barunterstützungen gar nichts geschehen ist, daß wir ebenso wie England ein falsches Verfahren der Arbeitslosenbekämpfung eingeleitet haben, wenn wir uns bisher allein darauf beschränkten, durch die Arbeitslosenunterstützung eine Glättung der Konjunkturschwankungen zu versuchen. Auch England leidet unter einer Zahl von mehr als zwei Millionen Hauptunterstützungsempfängern, zu denen wegen der in den letzten Jahren dort nicht mehr eingetretenen sommerlichen Entlastung des Arbeitsmarktes Zehntausende, Hunderttausende arbeitsbereiter Männer u. Frauen gehören, die seit ihrer Schulentlassung überhaupt noch keine bezahlte Erwerbsarbeit geleistet haben. Wenn wir diese Erinnerung an den englischen Notstand durch die Heranziehung der amerikanischen Arbeitslosigkeit von halbamtlich 6,5 Millionen ergänzen, muß es zur Gewißheit werden, daß wir in der Bekämpfung unserer eigenen Arbeitslosigkeit allein stehen und keine Hilfe aus dem Ausland erwarten dürfen.

Auch nicht vom Völkerbund, obwohl die Arbeitslosigkeit ein internationales Problem ist, dem der Völkerbund schon einmal durch seine Weltwirtschafts- und Zollkonferenzen zuleibe wollte. Die bei solchen Gelegenheiten gefaßten Beschlüsse sind aber weit entfernt davon, durch die heutigen Regierungen der europäischen und amerikanischen Länder beachtet zu werden, zumal die Not nicht so allgemein ist. Frankreich beispielsweise zählte in der zweiten Septemberwoche nur 928, in der dritten nur 904 Arbeitslose, leidet also unter einem Mangel an Arbeitskräften und nahm bisher im September bis zu 2702 Arbeiter wöchentlich aus dem Auslande auf.

Bei uns ist infolge der Tribute an das Ausland der Ruf nach neuen Krediten aus dem Ausland sehr mächtig geworden. Unsere Volkswirtschaft verzinst aber jetzt schon rund 16 Milliarden Mark jährlich an das Ausland und kann kaum noch neue Zinsverpflichtungen übernehmen. Die Steigerung der Ausfuhr erscheint im Augenblick einer Weltwirtschaftskrise schwer möglich, zumal gerade die deutsche Wirtschaft ihre Außenmärkte trotz der Krise im großen und ganzen dank der Zähigkeit der Unternehmerschaft noch gehalten hat. Weniger beifällig sind bisher bei uns die Anregungen für die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht unter Aufstellung eines Arbeitsheeres aufgenommen worden. Die Finanzierung einer solch riesenhaften Aufgabe schreckt die meisten Beurteiler von ihrer eingehenden Würdigung und Empfehlung ab. Und doch wäre es an der Zeit zu sagen, wie man sie organisieren könnte, und welcher Finanzstand dafür nötig wäre. Die Milliardensummen, die für die Erhaltung der Arbeitslosen und ihrer Familien eingesetzt worden sind, haben uns an sehr große Ziffern auf diesem Gebiete gewöhnt. Nun ist es längst dringlich geworden, auch diesen Versuch zur produktiven, werktätigen Anlage dieser Riesensummen auf dem Wege der Arbeitsdienstpflicht zu prüfen. Wirtschaftsführer und andere Kenner der gegebenen Möglichkeiten sollten in diesem Augenblick unverzüglich eine Klärung der Organisationsfrage versuchen. In unserer Notlage darf kein Heilungsmittel unversucht bleiben.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

Dortmund, den 24. September 1930.

(Vor der Börse).

Der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt wurde in der Berichtswoche von der starken Beunruhigung und den Kursabschwächungen an der Berliner Börse erheblich in Mitleidenschaft gezogen. An allen Märkten wurde Ware zu niedrigeren Preisen angeboten, für die sich keine Käufer einfanden. Abschlüsse kamen nur in geringer Anzahl zustande.

Am Kohlenkuxenmarkt waren Ewald 1000 ℳ und König Ludwig 1500 ℳ niedriger angeboten. Langenbrahm Kux (12 700 ℳ) wurde 500 ℳ niedriger aufgenommen. Carolus-Magnus (5200 ℳ Brief), Constantin der Große (5700 ℳ Brief) wurden ebenfalls 500 ℳ niedriger genannt, während Diergardt-Mevissen etwa 2600 ℳ, d. h. 250 ℳ niedriger, notieren. Graf Schwerin (2100 ℳ Brief), bei denen Ende des Monats eine weitere Zubuße von 500 ℳ zahlbar ist, wurden 500 ℳ niedriger zum Verkauf gestellt. Auch Heinrich Kuxe (8800 ℳ Brief) waren 600 ℳ niedriger erhältlich.

Am Kohlenaktienmarkt wurden Lothringen (36 Prozent) täglich aufgenommen, verloren aber trotzdem etwa 4 Prozent.

Die Werte des Braunkohlenmarktes blieben umsatzlos. Auch hier überwog das Angebot.

Von Kalikuxen wechselten Beienrode fast täglich ihre Besitzer, wobei der Kurs ständig zurückging. Die Kuxe halten schließlich bei etwa 1900 ℳ, d. h. 375 ℳ unter vorwöchentlichem Kurse. Burbach (5200 ℳ) erlitten einen ähnlichen Kursabschlag. Die Kuxe des Sauer-Konzerns, der die von Wintershall gemachten Umtauschangebote angenommen hat, richteten sich in der Kursbewegung nach den Schwankungen der Wintershall-Aktien. Es wurden Bergmannssegen (12 000 ℳ) 400 ℳ u. Hohenfels (8400 ℳ) und Hugo (9000 ℳ) 400 ℳ bis 600 ℳ niedriger genannt. Die bisher besser gehaltenen Werte des Aschersleben-Konzerns zeigten in dieser Woche eine geringere Widerstandskraft. Die Nachfrage, die für die Werte dieser Gruppe am Ende der Berichtswoche vereinzelt auftaucht, liegt erst bei Kursen, die 500 ℳ bis 1000 ℳ niedriger als die vorwöchentlichen sind. Einigkeit und Siegfried waren etwa 700 bis 800 billiger erhältlich. Für die elsässischen Werte, Max, Maria und Maria-Luise, waren zu fast unveränderten Kursen ständig Käufer im Markte.

Von Kaliaktien büßten Burbach (136½ Prozent) 7½ Prozent, Hallesche Salz (184 Prozent) 8 Prozent, Adler Kali (120 Prozent) 4 Prozent ein.

Noch größer waren die Verluste für die im Terminverkehr gehandelten Kaliaktien. Hier gingen Wintershall von 155½ auf 146¾ Prozent zurück, Salzdetfurth von 313½ auf 293 Prozent, Aschersleben von 198 auf 192 Prozent. Von den übrigen Werten hatten Montan Aktien Verluste von durchschnittlich 7 Prozent, R. W. E. (153 nach 169 Prozent) sogar 13 Prozent zu verzeichnen. Neu zugelassen zum Terminverkehr wurden Karstadt und Westerregeln.

Die Bilderkiste und der Rundfunk

Wie kommt der Rundfunk zur Bilderkiste? Das ist aber nicht etwa der Anfang eines neuen Songs, wie etwas, daß er sie zum Bahnhof gerollt hätte oder dergleichen, sondern es war die höchst ernsthafte Unterhaltung über das Problem des Bildes in der Wohnung, die ein deutscher Sender kürzlich seinen Hörern spendete. Man erinnert sich, die kahle Wand ist eine noch gar nicht völlig überwundene Forderung extremer Architekten. Der Zwecksinn, die Schönheit eines Raumes, vor allem der von ihnen gebauten Räume, sei gestört, ja vernichtet, wenn Bilder an den Wänden hingen. Diese Puritaner werden nun übertrumpft durch einen Fanatiker, der die Forderung aufstellte, daß jede Wohnung einen Bilderschrank oder eine Bilderkiste haben müsse, in diesen sollten die Gemälde dauernd aufbewahrt bleiben und nur bei besonderen Gelegenheiten hervorgeholt werden. Dies war der Anlaß für das Gespräch, das sich sehr amüsant und lehrreich entwickelte und für das man im Namen der Kunst und der Maler besonders danken muß. Die armen Bilder sollen also, hörte man, dauernd eingesperrt, eingekerkert bleiben, dazu verdammt, auf den Augenblick zu warten, wo es dem Besitzer gefällt, sie ans Tageslicht zu ziehen. Nur dadurch seien sie vor dem Unglück bewahrt, ihn abzustumpfen oder ihn gar der künstlerischen Urteilsfähigkeit total zu berauben. Als ob unsere normalen Wohnräume nicht schon eng genug und beschränkt wären, sollen sie auch noch mit dem Bilderkastenmöbel verbaut werden. Und sollen die Gemälde, die ja auch ihre Formate haben, ganz andere als Graphiken, mit oder ohne Rahmen verstaut werden? Für seine Kakemonos braucht der Japaner freilich nicht viel Platz, aber wenn kein Bild mehr in die Bilderkiste geht, dürfte den Malern noch weniger abgekauft werden. Und wenn der vom Tag abgemüdete Mensch nicht mehr die Entschlußkraft aufbringt, sie herauszuholen, dann können die Bilder schimmeln. Das Kind ist mit dem Bade, der Kunstgenuß mit der Kiste ausgeschüttet. Nein, so geht es nicht, und Prof. Zeitler, einer der Partner des Gesprächs, tat ganz recht daran, das Hauptgewicht seiner Ausführungen auf die Aesthetik der Wand zu richten, die, ob biedermeierisch oder kubistisch proportioniert, nun einmal an sich ihre eigenen ästhetischen Gesetze hat, und aus ihrer Kahlheit heraus, wenn wir nicht

SS 11/77
Schäumend, sparsam, schonend – Sunlicht Seife

sie erst vollenden die Harmonie des Raumes, geben ihm von der Wand aus seinen Stil, seine Stimmungsatmosphäre. Es sind menschliche Werte, um die es sich hier handelt, Bedürfnisse unserer seelischen Spannung und Entspannung, die Raum und Wand und Bild in ihrer Einheit des Erlebens befriedigen sollen. Und gerade gegenüber der Mechanisierung des Daseins müssen die Werte einer Bilderumgebung für Erziehung, Bildung und Gemüt beachtet werden. Es ist auch ein Irrtum jenes Radikalismus, daß wir die Bilder immer ansähen, abgesehen davon, daß es immer Neues an ihnen zu entdecken gibt, aber bei der Rückkehr aus dem Achtstundentag lassen wir uns gern von ihnen begrüßen, und in bestimmter Gefühlslage machen sie das Heim uns zu immer erneutem Erlebnis. Nicht nur Sicherheit, Ruhe, sondern auch Beglückung strömt so von der Wand aus, die Bilderkiste aber ist eine Absurdität, und die neuen „Wand"alen, um ein witziges Wortspiel Dr. Schirokauers zu gebrauchen, werden schwerlich damit durchdringen.

Albert Riemer.

Gruß an den Genius!

Skizze von Th. Vogel, Schweinfurt.

Der fürstbischöflich salzburgische Hofmusiker Leopold Mozart war an den Kanonikus Müller in Würzburg bestens empfohlen, und da er nun mit dem jungen Wolfgang Amadeus auf der Fahrt nach dem goldenen Mainz durch die schöne Bischofsstadt am Main kam und für eine Nacht und einen Tag dort Quartier nehmen mußte, konnte er darum mit viel Behagen die Gastfreundschaft des geistlichen Herrn genießen.

Noch am Abend des Tages, an dem die Mozartsche Reisekutsche durch das Ochsenfurter Tor in die holprigen Gassen Würzburgs hingerollt war, führte der Kanonikus seine beiden Gäste ein wenig in der Stadt herum. Er zeigte ihnen den Dom und die neue Residenz, des Herrn Balthasar Neumann, und er führte sie zum Schluß solchen feierabendlichen Ganges noch mit in Sankt Burkhardt, wo er von alters her einen Ansitz hatte und zum Nachtläuten sein Gebet zu verrichten pflegte.

In dem ein wenig düsteren und geheimnisvollen Dämmer des Kirchenschiffes waren nur wenige Beter. Das Würzburger Volk liebt es nicht, nach der in die einsamen und grauen Mauern der Festung unfreundlich hineingebauten Burkhardter Kirche zu gehen.

Aber den Mozarts war diese düstere Stimmung der kleinen, verborgenen Kirche gerade recht: Sie waren mit schlechten Nachrichten von Hause weg gefahren und von der langen Reise ermattet. Sonderlich der junge Wolfgang Amadeus, der lang aufgeschossen und schmalgesichtig neben dem Vater auf der Orgelempore stand, fühlte sich wundersam heimisch und vertraut in diesem geschlossenen Raume.

Er sah, wie das spärliche Licht des Abends in den schmalen Kirchenfenstern sich brach und golden flimmernd über die Bänke und über die alten Altäre hinspielte. Da und dort leuchtete im Dunkel irgend eine metallene Figur auf, und er ließ seine Blicke wandern, bis sie schließlich auf einem holzgeschnitzten Wandschrein hängen blieben.

Der Wandschrein stand den abendlichen Fenstern gegenüber; darum war das ganze Licht, das sie herein ließen, auf ihm vereinigt. Beinahe körperhaft wuchsen die geschnitzten Gestalten aus dem Schreine heraus und in dieses goldene Licht hinein, schienen Leben und Seelen zu gewinnen. Es lag wie eine seltsame Traurigkeit über diesen warmen Gesichtern, daß der junge Mozart nach seinem Herzen greifen mußte. Die Gestalten da unten an dem dunklen, und doch leuchtenden Schreine schienen zu ihm in dieser feierlichen, abendlichen Stunde zu sprechen. Er vermeinte irgend woher eine Stimme zu hören, die Stimme eines unbekannten Meisters, der ihm aus Weltenferne die Hand hinzustrecken schien und der ihn hier in dieser dämmerigen Kirche grüßen wollte.

Dem jungen Wolfgang Amadeus wurde es seltsam ums Herz. Er spürte beinahe körperlich diesen Gruß und diese fremde und dennoch so vertraute Seele. Er konnte seine Blicke fast nicht lösen von dem Bildwerk dort unten in der Tiefe des Kirchenschiffes, und da er sie hob, war es nicht Zufall und von ungefähr, daß sie auf der Orgelbank neben ihm haften blieben. Er fühlte, daß er jenen Gruß erwidern müsse. Mit einem bittenden Blick zu dem Vater, der seinem Kinde schon oft in solchen einsamen, feierlichen Stunden hatte dienen müssen, schritt er langsam auf die Orgelbank zu, schob den Deckel hoch, griff die Register. Und der Vater trat in die Bälge und hob an sie zu bewegen und mit Luft zu füllen, damit Wolfgang Amadeus spielend den Gruß erwidern konnte.

Wolfgang Amadeus Mozart spielte, und es war just wie lachender Maiensonnenschein; Blumen und Gräser sprießten; sanft war die Melodie, sanft und wohlgeschlungen wie die Biegungen des Baches im Tal. Der Himmel lachte blau drein in dieses helle Wasser und in diese freundliche Musik. Aber dann zogen die Wellen am dunklen, schattenvollen Waldrande dahin, und was sich in ihrem glatten Spiegel zeigte, war verschatteter Ernst und schon dunkleres Gewölke. Ein Rauschen kam aus diesem hohen, schweren Forst, spielte in den Kronen und zog von fernen Wäldern und Bergen daher, gewann in den Tönen und in den Registern des jungen Wolfgang Amadeus Gestalt und Sprache. Da fluteten die Töne durch die Kirche nicht mehr, als ob sie von dem in ein Kind verzauberten Genius geschöpft worden wären, sondern als ob heimliches Meistertum vergangener Jahrhunderte von den Menschen spräche. Von den Menschen, die da ausziehen und Freude und Glück und Seligkeit suchen und die durch blumige Auen wandeln und im Schatten der hohen Bäume und im dunklen Gewölk der Jahre und zu denen dann Gott redet. Aber Gott redet nicht nur in milden Tönen, sondern er ist auch ein gewaltiger Gott, der in den Gewittern spricht und Urmächten und der nun in dieser kleinen, dämmerigen Kirche aus flutender Töne Gewalt zu sprechen begann: Von den Schmerzen der Welt, von den Leiden des Himmels, von Menschseinmüssen und Leidenmüssen und Schmerzertragenmüssen, dieser Gott redete in den Tönen des jungen Wolfgang Amadeus Mozart in der gleichen urmächtigen und geheimnisvollen Sprache wie die Gestalten und Formen des alten Holzschreines da unten in der Tiefe des Kirchenschiffes.

Dann wurde die Musik schwächer und leiser und verstummte. Wolfgang Amadeus schien aufzuwachen aus heimlicher Zwiesprache. Dankend nickte er dem Vater zu, ein wenig verwundert dem Kanonikus, der mit ausgestreckten Händen auf ihn zugetreten war. Er schien die Worte des erregten Mannes nicht zu verstehen. Ihn drängte es die Treppe hinunter und auf die Steinfliesen des Kirchenschiffes und hinüber nach dem seltsamen, noch immer durch die dämmerige Kirche leuchtenden Holzschreine. Dort stand er versunken eine lange Zeit, und wie aus weiter Ferne ward er endlich der Worte des geistlichen Herrn bewußt: „Habt Dank für Euere Kunst, habt Dank, junger Meister der Frau Musika. Ich habe noch nie so zu Gott gebetet wie im Strom Eurer Harmonien . . ."

Mozart nickte und schüttelte dann doch den Kopf und wollte damit solches Lob und solchen Dank zurückweisen. Ganz schlicht sagte er: „Ich habe so spielen müssen, wie ich diesen Schrein dort unten gesehen habe . . ."

Der Kanonikus nickte: „Ist ein kunstvoller Schrein: Viele haben schon davor gestanden, gebetet, geweint und sich dennoch aufgerichtet gefühlt. Der Schrein spricht zu den Menschen wie Eure Töne, Wolfgang Amadeus . . . Er stammt von einem großen und vor einigen Jahrhunderten gestorbenen Meister, von Tilman Riemenschneider . . ."

Mozart schüttelte den Kopf: „Ich habe den Namen noch nie gehört," sagte er leise, „aber ich sah dieses leidende Holz, und das ist nun in meiner Seeele, als wenn ich mein eigenes Geschick gesehen hätte . . ."

So hat der junge Amadeus Mozart in der Sankt Burkhardter Kirche in Würzburg in den Jahren, da sonst die Kinder noch spielen und träumen, sein Schicksal erkannt, aus ferner Welt des Geistes den Gruß empfangen, der ihm Unsterblichkeit und Vollendung seines Menschentums auf die leuchtende Knabenstirn geschrieben.

» AUS STADT UND LAND «

Beizjagd und Vogelschutz

Schwerte, den 26. September 1930.

Der Jagdklub Diana, Berlin, veranstaltete in Frohnau eine Ausstellung „Beizjagd und Vogelschutz". Die Veranstaltung soll die Kenntnis von unseren Raubvögeln verbreitern und vor allem der zum großen Teil unberechtigten Einstellung gegen unsere Raubvögel abhelfen. Im Rahmen der Ausstellung sprach Eberhard v. Thümen, der Delegierte des Bundes für Vogelschutz, über das Thema: „Nutzen und Schaden unserer heimischen Raubvögel". Er betonte, daß alles in der Natur ausgeglichen sei, so daß man kaum von Nutzen oder Schaden sprechen könne. Erst die fortschreitende Kultivierung, die Ansiedlung von Menschen, haben diesen Begriff aufkommen lassen. Wie jedes andere Tier, so gehöre auch der Raubvogel in den Haushalt der Natur hinein, diene der Vernichtung kranker und schwacher Tiere und fördere dadurch die Gesundheit der Tierwelt und verhindere das Ausbrechen von Seuchen. Der stete Kampf in der Tierwelt schütze auch die Arten vor der Verweichlichung. Die Raubvögel sorgten auch dafür, daß die Tierarten, wie Ratten, Mäuse, Krähen, vermindert werden, die, wenn sie in Massen auftreten, schädlich sind. Sie schüfen einen allgemeinen Ausgleich. Die wissenschaftliche Erforschung der Ernährung der Raubvögel aus Mageninhalt, Gewölle und Rupfungen habe einwandfrei ergeben, daß der Raubvogel nicht so schädlich ist, wie man es allgemein gern behaupte. Es sei erfreulich, daß auch der praktische Jäger immer wieder für die Erhaltung des Raubzeuges eintritt. Auch vom ästhetischen Standpunkt aus sei die Nachstellung auf Raubvögel zu verwerfen.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 25. September 1930.**

Das Hochdruckgebiet, das sich zunächst über dem östlichen Europa, wahrscheinlich durch Vorgänge in höheren Schichten der Atmosphäre begünstigt, gebildet hat, wird eine neue Verstärkung erfahren, indem polare Luftmassen auf weitem Umweg über Island und England nach Westeuropa strömen. Die Witterung wird den herbstlich-schönen Wettercharakter des Altweibersommers annehmen. Heute früh war es in Deutschland teilweise noch regnerisch und trübe. Im Laufe der letzten Nacht sind im Bereiche des Industriegebietes etwa 5,5 mm Niederschlag gemessen worden. Die Temperaturen lagen in Ostdeutschland um 10, in Westdeutschland um 14 Grad. Der Kahle Asten hatte schwachen Südwind, Nebel und 9 Grad.

Wetteraussichten bis Samstag: Wechselnd bewölkt, keine Regenfälle mehr, tagsüber warm, kühle Nächte, strichweise Bodennebel in den Morgenstunden.

× **Silberhochzeit.**

Am gestrigen Tage konnten die Eheleute Fritz Schumacher und Frau, Ida geb. Kuhlmann von der Schwerterheide das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaare von allen Seiten zugingen, schließen wir die unsrigen gern an; möge sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln.

÷ **Veteranenehrung.**

Wie seit mehreren Jahren, so veranstaltet auch in diesem Jahre der Vaterländische Frauenverein am 2. Oktober — Hindenburgs Geburtstag — eine Veteranenehrung. Diese findet nachmittags 3,30 Uhr im „Westf. Hof" statt. Näheres darüber wird in der Sonnabend-Nummer berichtet werden.

× **Die Bautätigkeit**

hat in diesem Jahre auch auf die Schwerterheide übergegriffen. So läßt die Ww. Schoppe am Kornweg und der Presser Carl Lipps an der Heidestraße ein Wohnhaus errichten. Beide Gebäude werden in Hohlziegel aufgeführt und sind im Rohbau bereits fertiggestellt.

÷ **Im Dienst tödlich verunglückt.**

Heute morgen zwischen 5 und 6 Uhr wurde der Oberschaffner Karl Möller, wohnhaft Senningsweg, mit schweren Kopfverletzungen im Bahnhof unweit der Viehrampe aufgefunden. M. muß kurze Zeit vorher von einer alleinfahrenden Maschine angefahren worden sein. Nach Einlieferung in das kath. Krankenhaus ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen. M., der seinen ersten Dienst nach dem Urlaub wieder versah, ist 51 Jahre alt und hinterläßt Frau und zwei Kinder, denen man herzliche Teilnahme entgegenbringt.

÷ **Kameradschaftstag der ehem. Kriegsgefangenen.**

Am Sonntag, den 19. Oktober 1930, veranstaltet die Kameradschaft ehm. Kriegsgefangener Bergisch-Land in Lennep einen Kameradschaftstag, verbunden mit Gedächtnisfeier und Wiedersehensfeier, wozu alle ehem. Kriegsgefangenen eingeladen sind. Vormittags 11 Uhr findet im Hotel „König von Preußen" eine Vertreterversammlung statt. Nachm. 2,30 Uhr Antreten zur Gedächtnisfeier auf dem Ehrenfriedhof. Anschließend im Hotel „Berliner Hof" Wiedersehensfeier unter Mitwirkung der Lenneper Feuerwehrkapelle und des Lenneper Männer-Gesangvereins. Auskunft erteilt die Vereinigung ehem. Kriegsgefangener Lennep.

÷ **Eröffnung des Güterbahnhofs Köln-Dünnwald.**

Am 1. Oktober wird an der Güterzugstrecke Opladen—Köln-Kalk-Nord der Güterbahnhof Köln-Dünnwald für den Güterverkehr (Stückgut- und Wagenladungen) eröffnet. Von der Abfertigung bleiben die Gegenstände ausgeschlossen, zu deren Ver- oder Entladung eine Rampe erforderlich ist.

÷ **Keine Einstellung von Dienstanfängern bei der Reichsbahn.**

Zur Zeit geht durch die Presse die Nachricht, daß die Reichsbahn beabsichtige, eine größere Anzahl technischer und nichttechnischer Dienstanfänger einzustellen. Es handelt sich hierbei um die Wiedergabe einer Anfang März dieses Jahres verbreiteten und damals richtigen Nachricht, die infolge der inzwischen erfolgten Deckung des Bedarfs heute überholt ist. Weitere Dienstanfänger werden für dieses Jahr von der Reichsbahn nicht mehr eingestellt. Bewerbungen bei den Reichsbahndirektionen sind daher gegenwärtig zwecklos.

Landkreis Iserlohn

Kreisstraßen-Sperrung.

Die Kreisstraße Gut Steinhausen-Kückshausen—Buchholz wird ab Montag, den 29. September 1930 wegen Straßenbauarbeiten von km 1,8 (Kückshausen) bis 3,4 (Wegegabelung vor Syburg) für den gesamten Kraftfahrzeug- u. Fuhrwerksverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Westhofen—Husener Mühle und umgekehrt.

Amt Westhofen

l **Westhofen.** Eine Sitzung der Stadtvertretung ist auf Dienstag, den 30. September, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Amtshauses anberaumt worden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Zustimmung zu den Beschlüssen des Schulvorstandes, Erwerb von Grundstücken am Kämmereiwalde, Kenntnisnahme von einer Verfügung des Kreisausschusses Iserlohn betr. Beseitigung von Verkehrsgefahrenpunkten in Westhofen, Antrag auf Anlegung einer Zentralheizung in der Wohnung des Feuerwehrgerätehauses, Abtretung der alten Badestelle an der Ruhr an die Dortmunder Wasserwerksgesellschaft, Kenntnisnahme von einem Schreiben des Kulturamts betr. Umlegung (Verkoppelung) in Westhofen, Stellungnahme zu dem Antrage der Wirtschaftspartei auf Auflösung der Stadtvertretung. Anschließend findet eine geheime Sitzung statt.

÷ **Westhofen.** Betriebsunfall auf der Kreisstraße. Das Gefährt des Fuhrunternehmers Robert Hamann fuhr in den letzten Tagen die Schloßstraße herunter und konnte die Kurve nicht mehr nehmen. Die Deichsel des Wagens stieß durch die Fachwand in die Asbecksche Gastwirtschaft hinein. Glücklicherweise ist bei diesem Unglück niemand verletzt worden. Der Sachschaden dürfte allerdings nicht unbeträchtlich sein.

÷ **Westhofen.** Der hiesige Verkehrsverein hat infolge vieler eingelaufener Klagen über die Einschränkung des Postkraftwagenverkehrs auf der Strecke Schwerte—Westhofen—Syburg sich beschwerdeführend an die Postverwaltung in Schwerte gewandt. Es wäre zu wünschen, wenn es den Bemühungen des Vereins gelänge, die bisherige Verkehrsverbindung mindestens aufrecht zu erhalten. Die Stadt Westhofen steht doch in reger Wechselverbindung mit Schwerte, da dort das Amtsgericht, Arbeitsamt, die höheren Schulen usw. von vielen aufgesucht werden müssen.

÷ **Westhofen.** Der Haus- und Grundbesitzerverein beabsichtigt, am Sonntag, den 5. Oktober, eine Versammlung aller Interessenten für die Kanalisierung des Ortes, besonders aber der Niederstraße, abzuhalten. Da die Winterzeit mit Schneefällen und Tauwetter gerade im unteren Stadtteil sehr viel Schaden anrichtet, dürfte dieser Punkt von allgemeinem Interesse sein und steht wohl daher auch ein reger Besuch der Versammlung in Aussicht.

÷ **Westhofen.** Vom Krieger- u. Landwehr-Verein. Am kommenden Sonntag findet ab 14 Uhr im Kämmereiwalde auf dem Schießstand des Krieger- und Landwehrvereins Westhofen als Abschluß der diesjährigen Schießtage ein Preis- und Ehrenpreisschießen statt. Im Anschluß daran ist im Weiberg'schen Lokale Preisverteilung, verbunden mit einem Speckerbsenessen. Auf letzteres freuen sich die Kameraden besonders, sie werden dadurch wieder an die Jugendzeit erinnert, wo Speckerbsen das große Los und „blauer Heinrich" eine Niete waren. Ob es den Kameraden gelingt, so oft zu kapitulieren wie in der Jugendzeit, d. h. 3 Menagen voll, darüber werden wir am Montag Näheres hören.

l **Westhofen.** Zur Bekämpfung des Kartoffelkrebses. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß krebsverdächtige Erscheinungen an Kartoffeln binnen 24 Stunden der Ortspolizeibehörde anzuzeigen sind. Besonders bei der jetzt im Gange befindlichen Kartoffelernte ist auf das Vorkommen des Krebses zu achten, damit rechtzeitig Schutzmaßnahmen getroffen werden können. Während im vergangenen Jahre eine größere Anzahl Gärten und Felder verseucht waren, ist in diesem Jahre noch nicht ein Fall gemeldet worden. Es scheint, daß durch das im letzten Jahre von der Stadt beschaffte Saatgut die Pflanzenseuche stark zurückgedämmt worden ist.

l **Westhofen.** Wochenmarkt. Auf dem Wochenmarkte machte sich die allgemeine schlechte Wirtschaftslage besonders bemerkbar. Trotz des schönen Wetters und trotz reicher Warenanfuhr war der Besuch flau und an fast allen Ständen ließen die Umsätze zu wünschen übrig. Die Preise gestalteten sich wie folgt: Eier 8 Stück 1 ℳ, Landbutter 1,60, Molkereibutter 1,80 Holländer Käse 1—1,20, Edamer 1,20, Tilsiter 1,40 und 1,60, Schweizer 1,80, Speisequark 50, Sahneschichtkäse 90 ₰. Obst und Gemüse: Birnen 20, Aepfel 3 Pfd. 90, Pflaumen 2 Pfd. 35, Weintrauben 50, Bananen 40, Apfelsinen 25, Zitronen 10; Weißkohl 10, Rotkohl 15. Stielmus 10, Wirsing 15, Spinat 2 Pfd. 25, Möhren 10, Stangenbohnen 15, Steckrüben 8, rote Beeten 15 Zwiebeln 3 Pfd. 25, Kohlrabi Stück 8, Tomaten 20, Schlangengurken 30, Blumenkohl war auf 60 ₰ gestiegen, Kürbis 10, Sellerieknollen 10—40, Porree 2 Stangen 15, Kopfsalat 10, Endiviensalat 15, Feldsalat ¼ Pfd. 15, Kartoffeln 10 Pfd. 45 und 50 ₰. Die Fischhändler hatten bei guter Auswahl zufriedenstellenden Absatz. Sie boten an: Schellfisch zu 30, Makrelen 40, Kabeljau 45, Rotbarsch 45, Salzheringe 8 Stück 50, Bückinge 45 ₰. An Fleisch- und Wurstwaren, die immer noch nicht billiger geworden sind, wurden nur die nötigsten Bedarfsverkäufe getätigt.

l **Garenfeld.** Bevorstehende Gründung einer Bullenhaltungsgenossenschaft. Im Lokale Soeding fand eine Besprechung der Gemeindevertretung mit Vertretern des Landwirtschaftlichen Ortsvereins über die Regelung der Zuchtbullenhaltung in der Gemeinde Garenfeld statt. Landwirtschaftsrat Schocke aus Letmathe legte in längeren Ausführungen die gesetzlichen Bestimmungen auf diesem Gebiete dar und sprach sich im Interesse einer gesunden heimischen Rindviehzucht für die Gründung einer Bullenhaltungsgenossenschaft aus. Seine Anregungen fanden allgemeinen Anklang. Eine Versammlung zur Gründung der Genossenschaft wird in nächster Zeit stattfinden. Es ist damit zu rechnen, daß die Gründung seitens des Kreises unterstützt und zur Anschaffung des Zuchtmaterials eine Beihilfe bewilligt wird. Die Stückzahl des deckfähigen Rindviehbestandes beträgt in Garenfeld gegenwärtig 155.

Wandhofen. Die Kundgebung des Reichsbanners findet, wie uns mitgeteilt wird, nicht am Sonntag, den 5. Oktober, sondern erst an einem späteren Termin statt.

Amt Ergste

t. **Bürenbruch.** Straßenbeleuchtung. Da in der Gemeinde Ergste die Beleuchtung nach Einbruch der Dunkelheit bisher sehr zu wünschen übrig ließ, sind in der letzten Zeit erfreulicherweise Fortschritte in dieser Hinsicht zu verzeichnen und mehrere elektrische Beleuchtungskörper an Stellen angebracht worden, wo sie besonders erforderlich erschienen. Nachdem schon seit einigen Wochen in Ergste die Hauptstraßen an verschiedenen Plätzen abends im hellsten Lichte erstrahlen, ist auch die Straßenbeleuchtung zum Bürenbruch nunmehr fertiggestellt und seit einigen Tagen in Betrieb gesetzt worden. Gerade auf dem Lande wird in der dunklen Jahreszeit und bei der unzuverlässigen Witterung eine solche Einrichtung sehr begrüßt.

Eingesandt

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Schwerte, den 24. September 1930.

Schon wiederholt wurde an dieser Stelle über Mißstände geschrieben, die sich im Laufe der Zeit daraus ergeben haben, daß die Hörderstraße von der Hauptunterführung an überhaupt keine Straßenbeleuchtung aufweist.

Am Donnerstag, den 18. September, befuhr ein Motorradfahrer mit seinem beleuchteten Rade die Hörderstraße oberhalb der Unterführung. Ein entgegenkommendes Auto blendete vor dem Motorradfahrer ab. In der nun herrschenden Dunkelheit fuhr der Motorradfahrer auf einen Handwagen auf. Er kam zu Fall, geriet dabei unter das Auto und wurde schwer verletzt. An den Folgen dieser Verletzung verstarb er in der darauffolgenden Nacht. Wäre die Hörderstraße beleuchtet gewesen, hätte der Motorradfahrer sicher den Handwagen rechtzeitig gesehen, und das Unglück wäre vermieden worden. Dieser Fall, daß ein blühendes Menschenleben infolge der Nichtbeleuchtung vernichtet wurde steht nicht allein da. Vor reichlich einem Jahre geriet ein junger Mann in der Nähe des Friedhofes in der Dunkelheit in den Straßengraben und kam dabei zu Tode. Weiter sind in vielen Fällen Ueberfälle auf Frauen und junge Mädchen während der Dunkelheit auf dieser Straße verübt worden.

Es ist doch nunmehr die allerhöchste Zeit, daß sich die maßgebenden Stellen endlich mit der Beleuchtungsfrage dieser wohl weit und breit verkehrsreichsten Straße befassen. Die Kosten einer Beleuchtung fallen kaum ins Gewicht; denn bis zum Friedhof stehen ja bereits schon Gaslampen, auf denen nur die Gasstrümpfe und Glocken fehlen. Weiter oberhalb ist eine elektr. Lichtleitung vorhanden, an der auch für wenig Geld Lampen angebracht werden können. Eine feenhafte Beleuchtung, wie sie in der Nähe des Rathauses vorhanden ist, wäre ja nicht einmal nötig.

Die Anwohner der Hörderstraße.

„hör mit mir"

Die Bedeutung des Rheins als wichtigste Verkehrsstraße wird immer wieder in den Vordergrund geschoben. Darum werden die Bilder von der Rheinschiffahrt, dem größten Binnenhafen der Welt Duisburg-Ruhrort, den Düsseldorfer Schiffliegeplätzen in unserer heutigen Ausgabe von — hör mit mir — anläßlich einer Vortragsreihe, die sich über die ganze Woche erstreckt, großes Interesse finden. — Besonders reichhaltig ist die Nummer durch die Wiedergabe einiger Illustrationen aus den sicherlich manchen Lesern bekannten Büchern: Hielscher: „Das unbekannte Spanien", woraus wir Bilder der Universität in Salamanca und einer Klosterschule zu einem Vortrag über die spanische Jugend zeigen und „Bengt Bergs" letztes Werk „Die seltsame Insel", aus dem an zwei Nachmittagen vorgelesen wird. Allen Rundfunkhörern aber wird eine Zusammenstellung „Köpfe und Woche" Freude machen, da wir aus zahlreichen Zuschriften unseres Leserkreises immer wieder den Wunsch entnehmen, die Sprecher nicht nur zu hören, sondern auch einmal zu sehen.

Der Werdegang einer Fotomontage wird besonders die jüngeren Rundfunkhörer interessieren. — hör mit mir — bringt Bilder zu einer Anleitung, die in einer Bastelstunde gegeben werden soll.

Der Funkdoktor folgt einer Anregung vieler Leser und beginnt heute mit einer bereits im vorigen Heft versprochenen Beitragsreihe über die Anodenbatterie.

Die Kleinen Rundfunknachrichten sowie die Kritischen Streiflichter brauchen nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden. Die übersichtliche Programmgestaltung, die besonderen Hinweise auf wichtige Veranstaltungen, die Einführung in Vorträge werden von jedem Rundfunkhörer besonders geschätzt.

— hör mit mir — wird an die Abonnenten unseres Blattes monatlich für 40 Pfg. bei wöchentlichem Erscheinen geliefert. Die Zeitungsboten sowie die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" nehmen Bestellungen entgegen.

Was hören wir im Rundfunk?

Samstag, 27. September 1930.

07,05: Morgenkonzert.
07,30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen.
10,15: Schallplattenkonzert.
10,45: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen.
11,20: Deutschkundlicher Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderspielstunde.
15,45: Grundlagen der Funktechnik.
16,05: Frauenstunde.
16,25: Wandern und Reisen.
16,45: Naturschutzparke in aller Welt und bei uns.
17,10: Zur Neuregelung der Kraftfahrsteuer.
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Die Stunde des Arbeiters.
18,50: Mitteilungen der Bezirksfunkhilfe beim Westdeutschen Rundfunk.
19,15: Wirtschaftspolitische Umschau.
19,40: Der rheinische Lebensraum.
20,00: Lustiger Abend.
Bis 24,00: Meister des Jazz.

Geschäftliches

Reinlichkeit ist des Hauses Zier!

Welche gute Hausfrau würde nicht allergrößten Wert auf peinlichste Sauberkeit ihrer Wohnung legen! Wie manche Stunde wird zum Schrubben und Putzen, zum Abseifen und Abwaschen verwendet! Ein Hinweis auf Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, dürfte hier willkommen sein; denn 1 Paket Schwanpulver ergibt, in 1¼ Liter kochendheißem Wasser aufgelöst, 3 Pfund weiße weiche Schwan-Paste. Diese Schwan-Paste ist vorzüglich geeignet für alle Reinigungs-Arbeiten in Küche und Haus, dabei milde und unschädlich. Sie greift also die betr. Gegenstände nicht an, außerdem hat sie den Vorzug der Billigkeit. 1 Paket Dr. Thompson's Seifenpulver kostet 30 Pfg., es ergibt wie betont, 3 Pfund ausgezeichnete Waschseifenpaste, so daß das Pfund also nur 10 Pfg. kostet. Jede Hausfrau, die bei der nächsten Gelegenheit unserm Rate folgt, wird bestimmt erfreut sein.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Hans Eberhard Lex, Schwerte.



HUMOR UND LAUNE



Zerstreut.
Der Professor, der seinen Regenschirm nicht vergessen hat.



Egoismus.
„Können Sie mich nicht als Kompagnon brauchen, Herr Meier?"
„Nee, danke bestens, mein Lieber, meine Pleiten mache ich lieber allein . . .!"



Gipfel der Zerstreutheit.
„Denken Sie, lieber Kollege, meine Tochter hat mir ein Enkelkind geschenkt, aber nicht mitgeteilt, ob es ein Bub oder Mädel ist. Nun weiß ich nicht mal, bin ich Großpapa oder Großmama."



Schöne Aussichten.
„Pappi, kauf mir eine Trommel!"
„Damit du mich immer bei der Arbeit störst, nicht wahr?"
„Nein, Pappi, ich werde immer nur trommeln, wenn du schläfst!"



Selbsterkenntnis.
„Warum schaffen Sie sich denn keine Vogelscheuche an, Frau Müller?"
„Ach was, ich bin doch selbst den ganzen Tag hier!"



Nach der Reise.
„Wir waren im Gebirge sehr gut aufgehoben. Der springende Punkt . . ."
„Hören Sie auf, — wir haben an der See auch Flöhe gehabt!"



Peinliche Lage.
Der Mann oben: „Augenblick, Willi, meine Pfeife ist bloß ausgegangen."



Jung gewohnt . . .
„Sie sind der älteste Bewohner dieses Ortes, — schon hundert Jahre alt?"
„Ja, aber im Vertrauen, — meine Frau ist noch etwas älter. Ich darf's aber niemand sagen."



Günstige Gelegenheit!
„Fräulein, gehört der Schirm Ihnen?"
„Nein."
„Dann wird die Tasche wohl auch mir gehören?!"
„Lieber Herr, wie wäre es, wenn Sie mich auch mitnehmen würden?!"



Das Geheimnis.
„Aber nur nichts der Schulzen davon erzählen!"
„O Gott, nein, warum denn bloß?"
„Ich will es ihr erzählen!"



Gewissenhaft.
„Ihr Vegetarier seid wohl ziemlich streng mit euren Vereinssatzungen?"
„Und ob! — Neulich haben wir sogar einen ausgeschlossen, weil er am Sonntag einen Bratenrock getragen hat!"



Zweifellos.
„Ob uns auch jemand hört?"
„Sicher, — eben hat da oben jemand des Fenster zugemacht."



Kleiner Irrtum.
„Hurra, wir sind gerettet — eine Luftschiffhalle!"



Dalles.
„Spielen Sie einen Skat mit? Wir warten geraten auf den Dritten."
„Nee, heute nicht — ich warte nämlich auf den Ersten!"



Perlen.
„Einen Aerger hat man immer mit den Dienstboten! Manchmal könnte ich weinen vor Wut!"
„Ja, siehst du: „Perlen" bedeuten Tränen!"



Genau.
„Sie kommen eine Viertelstunde zu spät, Meier."
„Ich bin die Treppe hinuntergefallen, Herr Chef."
„Unsinn, das dauert doch keine Viertelstunde."



Ein Unterschied.
Sie: „Schatzi, der Bräutigam meiner Freundin ist viel zärtlicher. Er sagt immer „mein Rubin, mein Juwel!"
Er: „Ja, Kind, der ist auch Juwelier und ich bin Käse-Händler."



Beweismittel.
„Sehen Se mal hier, Herr Wachtmeister, ich bin geohrfeigt worden!"
„Schön, gehen Sie nicht zum Arzt, wir brauchen den Fingerabdruck von dem Täter!"



Vergebliche Mühe.
Richter: „Wer nochmals Zwischenrufe macht, wird sofort aus dem Saal entfernt."
Angeklagter: „Hurra, hurra, hurra!"



Für Junggesellen.
Der magnetische Hosenhalter, eine neue praktische Erfindung. Kein Knopfabreißen mehr! Kein Knopfannähen!

Der elektrische Landwirt

Während Industrie und Handwerk seit langem ihre Arbeitsmethoden ständig verfeinerten und verbesserten, ist die Landwirtschaft viele Jahrhunderte auf der einmal erreichten Stufe stehengeblieben. Bis vor wenigen Jahrzehnten pflügte, säte und erntete der Bauer noch genau so, wie es seine Vorfahren seit vielen hundert Jahren getan hatten. Erst seit einigen Jahrzehnten hat die Landwirtschaft begonnen, sich den veränderten Zeiten anzupassen. Auch sie erkannte die Notwendigkeit — um ein vielverwandtes Schlagwort zu gebrauchen —, ihren Betrieb zu rationalisieren, an Aufwand zu sparen, ohne die Leistung zu vermindern. Ja man spricht sogar davon, daß wir uns in einem Stadium befänden, in dem die Landwirtschaft zur Nahrungsmittel produzierenden Industrie wird. Wenn das auch übertrieben sein dürfte, jedenfalls liegt es im Interesse der ganzen Volkswirtschaft, daß dank der modernen Technik der Ertrag des Bodens ständig besser wird. Eins der hervorragendsten Hilfsmittel dazu ist die Elektrizität im Dienste des Landmannes.

Die Elektrizität unterzieht sich vor allem der Aufgabe, all die zahllosen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte anzutreiben, die bis in die neueste Zeit mühsam mit der Hand oder durch Zugtiere betrieben werden mußten. So ist der Elektromotor auf dem Land eingezogen, vor allem in der Form des transportablen Modells, das heute die Dreschmaschine, morgen das Heugebläse und übermorgen die Häckselmaschine in Bewegung setzt. Daß besonders der selbst körperlich schaffende Landwirt bestrebt sein wird, sich und die Seinen von schwerer Arbeit zu entlasten, ist schon deshalb nötig, damit er Zeit und Kraft für Arbeiten erhält, die sich niemals mechanisch erledigen lassen werden, nämlich für Kontrollgänge, Fütterung und Pflege des Viehs und schließlich der Verkauf seiner Erzeugnisse.

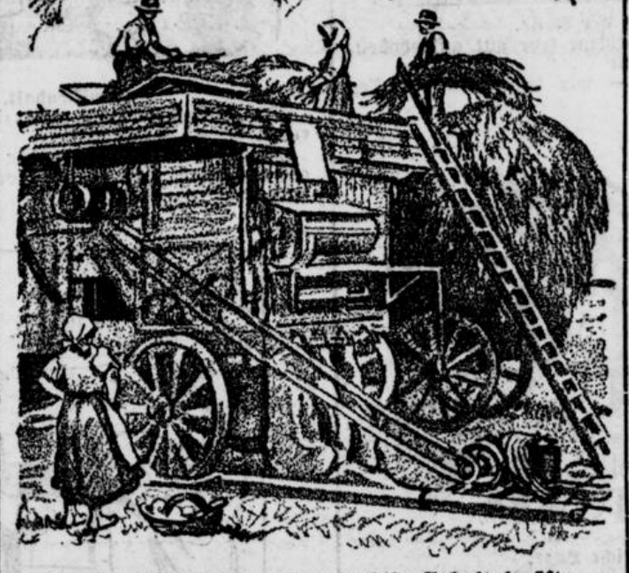
Besonders wichtig ist für den Landwirt das Einbringen der Ernte, denn davon hängt häufig der ganze Ertrag des Wirtschaftsjahres ab. Schnelle Ernte — gute Ernte! Man muß in der Erntezeit die kritische Periode möglichst schnell überwinden, in der das geschnittene Erntegut auf dem Felde den Launen der Witterung preis-



Der „Melker" saugt genau so wie das Kalb.

gegeben ist. Die Elektrizität hat hier in ungezählten Fällen Segen gestiftet, weil es nur mit ihrer Hilfe möglich ist, die Ernte schnell und sicher vor einer längeren Regenperiode in die Scheuer zu bringen. Damit das Abladen der vollen Fuhren schnell und sicher vor sich geht, benutzt der Landwirt elektrische Elevatoren-Heugreifer und Aufzüge. Auch zum Einfahren der Ernte kann auf großen Gütern die Elektrizität dienen in der Form der Schmalspurbahn mit elektrischen Lokomotiven oder Schleppzügen.

Das Dreschen des Getreides — das Herausschlagen der Körner aus den Ähren — ist so alt wie der Getreidebau überhaupt. Von der Verwendung menschlicher und tierischer Arbeitskräfte führte der Weg zum maschinellen Antrieb, der zu unserer Zeit im Elektromotor seine letzte Form gefunden hat. Der Elektromotor als Antrieb der Dreschmaschine hat sich beherrschend eingeführt; durch ihn ist — der leichteren Handhabung halber — sogar die Zahl der Dreschkästen um fast ein Drittel gestiegen. Mancher Landwirt, der früher sein Getreide zum Dreschen fortgab, hat sich die Vorteile des Elektrodrusch zunutze gemacht und drischt selbst. Solche Elektrodreschsätze gibt es von der kleinen Anlage, die sich auch der Kleinbauer leisten kann bis zur Riesendreschmaschine, die nicht nur das Getreide drischt, sondern vollkommen selbsttätig die gewonnenen Körner in Säcke abfüllt und das anfallende Stroh in Ballen preßt. Ja, es ist sogar möglich, noch einen Schritt weiter zu gehen und Stroh und Körner vollautomatisch ohne einen Handgriff in die Scheune befördern zu lassen. Auf den Kornböden findet die Elektrizität ein Hauptarbeitsgebiet. Der moderne Landwirt reinigt mit ihr sein Korn, sortiert die Körnergrößen und reinigt endlich das Saatgut elektrisch; dann pflegt er seine Kartoffeln von der Elektrizität sortieren zu lassen, denn man kann nicht Kartoffeln aller Größen durcheinander verkaufen.



Die Druschanlage erspart viele Arbeitskräfte.

Auch das Vieh ist Nutznießer der Elektrizität geworden. Das Viehfutter wird besser gefressen und verdaut, wenn es vor der Verabreichung entsprechend zubereitet wird. In den meisten Fällen kommt eine Zerkleinerung des Futters in Betracht, wie Häckselschneiden, Rübenschnitzeln, Schroten von Getreide und das Zubereiten von Futterkuchen. All dies mußte früher mühselig mit der Hand gemacht werden; heute besorgt es der Elektromotor besser, billiger und schneller. Wie der Mensch warmes Essen braucht, so ist auch dem Vieh erwärmtes Futter zuträglich. Der Landwirt nennt diese Futterbereitung das „Dämpfen". Einst mußte man das Viehfutter in großen Kesseln mühselig kochen; heute hat die Elektrizität auch diese Aufgabe übernommen. In die Elektrofutterdämpfer füllt man des Abends das Futter für das Vieh ein, es wird während der Nacht — in der von den meisten Elektrizitätswerken der Strom billiger abgegeben wird — gedämpft und am Morgen ist alles zur Fütterung bereit. Derartig gedämpftes Futter ergibt noch dazu — wie man durch Versuche festgestellt hat — erhöhten Nährwert und bessere Verdaulichkeit, so daß das Schlachtgewicht derart gefütterter Schweine besonders rasch erreicht wird.

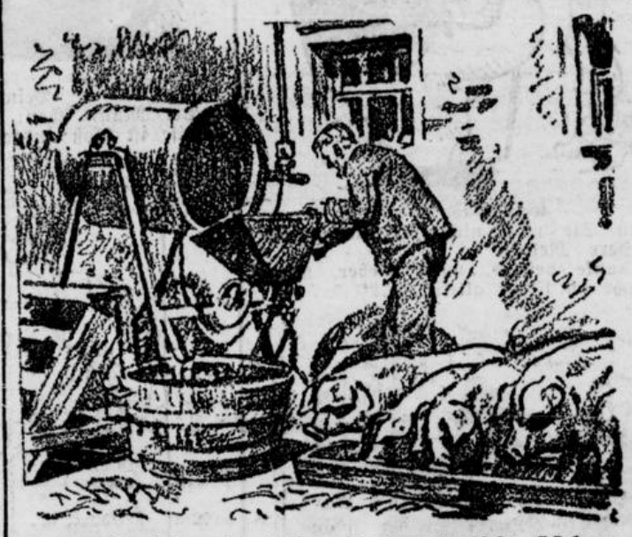


Elektrizität beseitigt die lästigen Fliegen.

Vielleicht den größten Nutzen für Mensch und Tier leistet die Elektrizität in der Milchwirtschaft. Man hat elektrische Melkmaschinen konstruiert, die das Saugen der Kälber schlechthin vollkommen nachahmen und so der Kuh die oft ungeschickte und quälende Arbeit der Melkerinnen ersparen. Auch die hygienische Bedeutung ist groß, denn die Milch kommt jetzt weder mit der Hand des Melkenden noch mit der Stalluft in Berührung und ist darum viel keimfreier. Zur Weiterverarbeitung hat man ein Universalgerät entwickelt, das außer der Trennung von Rahm und Magermilch mittels einer Schleuder auch noch die Milch verbuttert. All dies mußte vor gar nicht allzu langer Zeit mühsam von Hand ausgeführt werden. Ein derartig hoher Grad von Schnelligkeit, Sauberkeit und Ausbeute wie heute war damals natürlich nie zu erzielen.

Gerade die Sauberkeit hat in der Landwirtschaft mit dem Siegeszug der Elektrizität viel gewonnen. Diese schert nicht nur Pferde und Rinder, sondern säubert sie auch mit Bürstmaschinen, ja, häufig sogar mit dem — Staubsauger. Auch das, was den Städter in den Ställen so abstößt, die Ungeziefer- und Fliegenplage, bekämpft man elektrisch: mit staubsaugerähnlichen Insektenfanggeräten fängt man die ungebetenen Gäste rudelweise. Man tut das abends nach Eintritt der Dämmerung, zu einer Zeit, in der sich die Insekten an den Stallwänden und an der Decke niedergelassen haben. Durch einen starken Saugstrom werden die Fliegen in einen Gazebeutel gesaugt, der — wenn er voll ist — verbrannt wird. So geht eine schwere Plage des Viehs und die Gefahr der Übertragung von Krankheiten durch Ungeziefer in die Vergessenheit ein.

Eins der wichtigsten Probleme der Landwirtschaft ist das der Bewässerung. Außer den vier Hauptnährstoffen Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk braucht der Boden als wesentlichsten Wachstumsfaktor Wasser. Viele Gebiete Deutschlands erreichen nicht die Regenhöhe, deren der Boden bedarf, in den anderen fällt der Regen zumeist nicht in der Periode, in der er vor allem gebraucht wird; beim Getreide ist das der Juni und Juli, bei Hackfrüchten erst der Spätsommer. Da man den Himmel noch nicht dann regnen lassen kann, wann man es braucht, so tut



Auch die Schweine haben ihre elektrische Küche.

es für ihn die Elektrizität. So wurden Beregnungsanlagen gebaut, die mittels auf niedrigen Stützen gelagerter Rohrleitungen in fast unbeschränkter Länge dreißig Meter breite Streifen Landes beregnen, ohne daß dazu die Kulturen auch nur betreten zu werden brauchen. Mit derartigen Intensivierungsmethoden holt man aus dem Boden ein Vielfaches von dem heraus, was er uns ohne Zuhilfenahme der modernen Technik liefern könnte.

Noch bewundernswerter ist eine andere Art der Elektrizitätsanwendung: die Bodenbeheizung. Die teuren Gemüse und Blumen des Vorfrühlings und Spätherbstes müssen — da die Wärme der Luft um diese Zeit noch nicht ausreichend ist — in Treibhäusern und Treibbeeten gezüchtet werden, die ihre innere Wärme durch kostspielige Packungen frischen warmen Mists erhalten. Gegen diese Methode läßt sich vielerlei anwenden. Heute legt man statt dessen lange Leitungsschlangen in den Boden, die ihn elektrisch heizen und so ohne schwierige und in der Ausdehnung beschränkte Arbeiten mehrfache Ernten aus dem gleichen Stück Erde ermöglichen.

Die Landwirtschaft hat sich lange gegen die Technik gestemmt. Jetzt, wo sie ihre Vorzüge erkannt hat, ist sie ihr ein Freund und Helfer geworden, den sie nicht mehr missen möchte.

Dr.-Ing. Paul Kohler.



Künstliche Bodenbeheizung verlängert den Sommer.

Der Balkanbund

Die ersten Schritte zu seiner Verwirklichung.

Von M. Mirunescu, Rumäniens Ministerpräsidenten.

Ich habe stets die Ansicht vertreten, daß ein die paneuropäische Idee fördernder und so umfassender Plan wie der Briands sich in seinem ganzen Umfange nur dann durchführen läßt, wenn er zuvor in kleinerem Maßstabe verwirklicht wird. Dies versuchen die Balkanländer von sich aus, ebenso — nebenbei gelagt — auch noch andere Staaten Mitteleuropas, die gleich uns ihre Bereitwilligkeit zur Bildung eines räumlich beschränkten Bundes bekundeten. Nun liegt keineswegs ein besonderes Verdienst darin, den Gedanken einer derartigen Lösung unserer Schwierigkeiten der Nachkriegszeit gehabt zu haben, zumal wenn wir daran denken, wie nötig die Balkanländer einen solchen Bund schon in früheren Zeiten hatten. In den Balkanstaaten ging es stets unruhig zu, nicht gerade infolge ihres eigenen Verschuldens, sondern hauptsächlich, wie ich glaube, infolge des ungewöhnlichen Durcheinanders von Völkern, die auf demselben Gebiet leben mußten. Wir alle wissen, wie sehr die Geschichte des Balkans durch ethnische Schwierigkeiten verwickelt wurde und daß sich in Fällen wie der mazedon. Frage kein Ausweg finden ließ, weil die bestehenden Schwierigkeiten eben unüberwindbar waren. Daher hat es auf dem Balkan immer Männer gegeben, die für einen derartigen Bund eintraten, als den einzigen Ausweg aus dem ständigen mörderischen Zwistigkeiten, Streitigkeiten und Kriegen, die diesen Teil Europas verheerten. Während indes dieser Gedanke bisher keine praktische Gestalt angenommen hat, gibt es heute zahlreiche Staatsmänner auf dem Balkan, die ihn ernsthaft zu verwirklichen streben.

Im Oktober treten Vertreter Rümäniens, Bulgariens, Südslawiens, Griechenlands, der Türkei und Albaniens in Athen zu einer unverbindlichen Besprechung zusammen, um nach Mitteln und Wegen zur Bildung eines Bundes der Balkanstaaten zu suchen. Meines Erachtens ist dies, seit Briand im September vorigen Jahres zuerst seinen Plan zur Kenntnis des Völkerbundes brachte, der erste praktische Schritt zu seiner Verwirklichung. Unsere Ziele lassen sich wie folgt zusammenfassen: Zunächst werden wir daran gehen, ein für alle mal festzustellen, was ein Balkanstaat ist. Offensichtlich fallen weder Rumänien noch die Türkei unter diesen Begriff. Ersteres gehört, abgesehen von einem kleinen Landstreifen südlich der Donau, schwerlich zum Balkan, während die heute fast ganz auf Anatolien beschränkte Türkei in Wirklichkeit ein asiatisches Land ist, ungeachtet des Wunsches Kemal Paschas, sie europäisiert zu sehen. Dieser Punkt verursacht uns indessen wenig Schwierigkeiten, da es uns nur darauf ankommt, einen Kern zu bilden, der später erweitert werden kann. Zunächst ist also ein Bund zwischen Staaten zu bilden, die sich wirtschaftlich und politisch auf Grund ihrer Geschichte und der großen Vorteile zusammenschließen lassen, die sich aus einer solchen Verbindung für sie ergeben müssen.

Steht einmal fest, welche Länder in eine solche Vereinigung einbezogen werden sollen, so wird unser nächster Schritt die Bildung eines Wirtschaftsbundes zwischen ihnen sein. Das würde, wie oben gesagt, angesichts der erheblichen sich daraus ergebenden Vorteile keine Schwierigkeiten bieten, zumal die Geschichte die wirtschaftliche gegenseitige Abhängigkeit jener Staaten dargetan hat.

Alsdann werden wir unsere Bemühungen auf die uns besonders eigentümlichen Seiten unseres Wirtschaftslebens richten. Wir sind in erster Linie sämtlich Ackerbau treibende Länder und müssen alles in unseren Kräften Stehende tun, um unsere landwirtschaftlichen Belange zu fördern, dürfen aber nicht noch länger Industrien hochziehen, deren Wachstum nur künstlich sein würde.

Der letzte Schritt auf dem Wege unserer Entwicklung wird in der Bildung eines politischen Bundes bestehen, aber dieser dürfte sich viel schwieriger zustande bringen lassen. Nach seiner Verwirklichung erweist er sich sicherlich als sehr segensreich, da er zur Befestigung aller bereits erzielten Ergebnisse beiträgt. Allerdings werden bis dahin auch noch viele Jahre vergehen. Augenblicklich können wir ihn nur als ein Ideal von morgen betrachten.

Ich halte unseren Plan für einen außerordentlich wichtigen Fortschritt und für den ersten ernsthaften Versuch in Europa, Briands Gedanken zu verwirklichen. Sein Projekt läßt sich nur durch die vorherige Bildung räumlich beschränkter Vereinbarungen durchführen, und es ist in hohem Maße wahrscheinlich, daß, wenn erst einmal der Anfang gemacht wurde, andere Völker Europas folgen. Auf alle Fälle braucht sich der Balkanbund (gleich dem vorgeschlagenen Bunde der Kleinen Entente) nicht auf die oben genannten fünf Staaten zu beschränken; ist er erst einmal gegründet, so heißen wir jeden Zuwachs willkommen. Wir würden gern noch andere unserer Nachbarn als Mitglieder sehen, und meiner Ueberzeugung nach werden diese, sobald der Bund erst besteht, es als in ihrem Interesse liegend erkennen, zu uns zu kommen.

Wenn ich auch an den Erfolg dieses Planes glaube, so verkenne ich doch nicht die Schwierigkeiten seiner Ausführung, sondern sehe vollkommen ein, daß viel Zeit, Geduld und unendlich viel Takt und Gewandtheit nötig sein werden. Fragt man mich schließlich nach den ersten von uns zu treffenden wirtschaftlichen Maßnahmen, so lautet meine Antwort, daß es zunächst darauf ankommt, so weit wie möglich die Zollsätze zu senken. Wir müssen zunächst den Kern derer, die aus ihnen Nutzen ziehen, erweitern, ohne natürlich dabei an die Empfindlichkeit von Staaten zu rühren, die nur zu leicht in allem eine Beleidigung erblicken. Hierin würde der erste Schritt zur Gestaltung des Balkanbundes liegen. Ist dies Ziel erreicht, so wird inzwischen manches Vorurteil geschwunden sein. All dieses läßt sich erreichen, ohne daß ein Volk auch nur ein Jota seiner nationalen Eigenschaften zu opfern brauchte.

Tagung des Verbandes der Wach- und Schließgesellschaften

In der vergangenen Woche fand in Wien in den Sälen des Kursalons der Stadt Wien die Tagung des Verbandes der Wach- und Schließgesellschaften (Kölner-Verband) e. V., dem auch die Dortmunder Wach- und Schließgesellschaft, Dtmd., Hakenstraße 9 angehört, statt. Der Verband umfaßt die führenden Bewachungsgesellschaften in Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Dänemark, Holland und Schweiz, die ihre Vertreter in großer Zahl zu der Tagung entsandt haben. Es waren Vertreter des Bundeskanzleramtes, der zuständigen Ministerien, der Polizeidirektion, der Landesregierung, der Handelskammer, der Berufsfeuerwehr, des Industriellen-Verbandes, des Hauptverbandes der Industrie, der Bankenwelt und der Versicherungsanstalten erschienen. Bundeskanzler Dr. Schober und Minister Schumy sowie Landeshauptmann Dr. Buresch hatten Begrüßungsschreiben gesandt. Der Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts Berlin, Dr. H. Lindenau sprach über „Bewachungsgewerbe und die Deutsch-Oesterreichische Strafrechtsreform", der Wiener Brandoberkommissar Ingenieur Muck über: „Vorbeugenden Feuerschutz durch Bewachung", Ingenieur Nelken Berlin über: „Die Entwicklung des Bewachungsgewerbes", der Generaldirektor der Union Vers. A.-G. Hand Keindl, Prag, über: "Bewachungsgewerbe und Versicherung" und Wirkl. Hofrat Dr. med. Rud. Wagner, bisheriger Vorstand der Verkehrsabteilung der Wiener Polizei-Direktion über: „Polizei und Bewachungsgewerbe". Die Versammlung folgte mit lebhaftem Interesse den lehrreichen Ausführungen, denen sich noch Fachvorträge der Vertreter der großen Bewachungsgesellschaften anschlossen. Der Verband der Wach- und Schließgesellschaften (Kölner Verband) e. V., tagte zum ersten Male seit seinem 26jährigen Bestehen außerhalb Deutschlands und es war erfreulich, mit welch großem Interesse auch in Wien die Behörden sich an der Tagung beteiligten. Selbstschutz und Vorbeugung gegenüber Verbrechen ist eine staatsbürgerliche Pflicht, namentlich in Zeiten wirtschaftlicher Not. Mit dem Schutz des privaten Eigentums wahren die Bewachungsgesellschaften indirekt in hohem Maße öffentliche Interessenten und müssen mit den Staatlichen Sicherheitsbehörden daher zusammenarbeiten. Es ist immer besser, Verbrechen und Unglück und Feuer- und Wasserschaden zu verhüten, als sie zu bekämpfen. Hierin leisten die Bewachungsgesellschaften anerkanntermaßen wertvolle Dienste.

Fang und Abschuß von Krammetsvögeln

Die staatlich anerkannte Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz in Seebach hat durch ihren Leiter, Freiherrn von Berlepsch, am 27. 7. 1930 folgende Eingabe über den Fang und Abschuß von Krammetsvögeln an das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten gerichtet:

„Nr. 27 der "Deutschen Jägerzeitung" vom 6. 7. 1930 berichtet von einem Antrag des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins und des Preußischen Landesjagdverbandes über die Freigabe des Fangs und Abschusses von Krammetsvögeln.

Eine Wiederfreigabe des Fanges und Abschusses der Drosseln (es handelt sich ja bei der Unkenntnis der einzelnen Jäger und Fänger dann um alle bei uns überhaupt vorkommenden Drosselarten) würde eine bedauerliche Abweichung von dem Grundsatz des Schutzes aller Singvögel bedeuten, denn in der angegebenen Zeit vom 21. 9. bis 30. 11. sind unsere eigenen Brutdrosseln ebenfalls auf dem Zuge.

Andererseits müssen wir aber auch den Fang der nordischen Drosseln unterlassen, wenn wir unsere Forderung auf Einstellung des Fanges von Singvögeln in den südlichen Ländern auch weiterhin vertreten wollen. Wie können wir unseren südlichen Nachbarn, speziell den Italienern, einen Vorwurf machen, daß sie unsere Vögel fangen, wenn wir selbst jene Vögel, die, vom Norden kommend, bei uns Gastfreundschaft suchen, in gleicher Weise durch den Krammetsvogelfang vernichten! Erfreulicher Weise finden sich gerade in letzter Zeit in Italien die ersten Ansätze zur Einschränkung des dortigen Zugvogelfanges. Sicherlich würde man dort die Wiederfreigabe von Singvogelfang in Deutschland nur als willkommenen Anlaß zur Einstellung dieser Bemühungen um den Vogelschutz nehmen.

Da schließlich eine Erlaubnis zum Krammetvogelfang doch nur für einen sehr kleinen Interessentenkreis Vorteile brächte, von irgend einem volkswirtschaftlichen Nutzen in keiner Weise die Rede sein kann, bitte ich ergebenst, auf den Antrag der beiden Verbände nicht einzugehen, sondern es bei dem jetzigen Zustand des vollständigen Schutzes der Drosseln zu belassen." —

Wollen Sie lange und angenehm leben? ... Dann:

Immer mit Ruhe und Kaffee Hag!

Für dich, Mädi!

Ein Roman von Benzin und Liebe von Fritz Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Buna ziua, Marin!" Ihr Gruß war ein Schrei, der Robert den Herzschlag stocken ließ. Mit gemischten Gefühlen mußte er mit ansehen, wie sich Florica und der Fremde nach der Sitte ihres Landes auf die Wangen küßten.

„Amica — du in Budapest?!" Soviel verstand Robert aus dem Redeschwall.

Jetzt wandten sich die beiden ihm zu.

„Herr Braun — Herr Marin Constantinescu" stellte die Rumänin vor.

„Ah, ein Deutscher!" Der Fremde reichte Robert die Hand. Er war sehr liebenswürdig, der Herr Constantinescu. Auch die deutsche Sprache schien er leidlich zu beherrschen. Es wurde ihm gestattet, sich ihnen anzuschließen. Man promenierte die breite Prachtstraße nun wieder zurück, wobei die Unterhaltung fast ausschließlich von den beiden Rumänen bestritten wurde. Robert kam sich ziemlich überflüssig vor.

Plötzlich wandte sich Constantinescu an ihn: „Wie sein das Verhältnis zu unsere Freundin?"

Robert unterdrückte ein Lächeln. Man mußte diesen südlichen, lebhaften Menschen wohl manches nachsehen.

„Freund ...", erwiderte er, so ernsthaft es ihm möglich war.

Florica lachte hell auf und ahmte die Ausdrucksweise Constantinescus nach: „Ich sein die Freundin von zwei Freunden!" Dabei wechselte sie beredte Blicke mit ihrem Landsmann.

„Pardon, Domnule Braun — Sie werden gehen nach Bucuresti?"

Robert, dem die Fragerei lästig fiel, nickte verdrossen. Er dachte: Er fehlt nur noch, daß er mir eine Destille nennt, wo ich als Auswanderer gegebenenfalls die einträgliche Stellung eines Kellners beziehen kann!

Vor dem Opernhaus machte Florica den Vorschlag, den Abend hier zu verbringen. „Es sind ohnedies die letzten Vorführungen in dieser Spielzeit", fügte sie ergänzend hinzu.

Constantinescu fand diesen Vorschlag für „glänzend" — nicht aber Braun. Er setzte dem Plan Widerstand entgegen.

„Ich bitte, mich zu entschuldigen!" Er fand es gräßlich, für den Rest des Tages die Rolle des stillen Beobachters beibehalten zu müssen.

Florica schwieg ärgerlich. Ihr Bukarester Freund verlegte sich aufs Bitten.

„Kommen Sie mit, Domnule Braun!" sagte er sehr ekzentiert.

Robert Braun blieb bei seinem Entschluß.

„Ich bin von der langen Fahrt ermüdet. Bitte, lassen Sie sich durch meine Abwesenheit in Ihren Entscheidungen nicht stören!"

Nun lag das letzte Wort bei Florica. Insgeheim hoffte Robert immer noch, sie würde nachgeben. Er sollte sich aber getäuscht haben.

„Marin, du wirst mir Gesellschaft leisten!" bestimmte sie hoheitsvoll.

Robert verabschiedete sich mit erzwungener Haltung und suchte zu Fuß sein Hotel auf. Was nützte es, daß er im Getriebe des Speisesaales Ablenkung suchte? Immer wieder mußte er an „dracul negru" denken. Die Speisenfolge seines Menüs ließ er fast unberührt. Der Appetit war ihm vergangen. Die Zukunft wies Perspektiven auf, die ihn nicht mehr lockten.

Soll ich mich an das Weib verkaufen? Soll ich repräsentieren für das Haus Popescu, während meine Frau ihre eigenen Wege wandelt? fragte er sich resigniert. Wer garantiere dafür, daß es in Bukarest nicht noch mehr von der galanten Art dieses Constantinescu gab? Oder machte ihn nur die Eifersucht zum Narren?"

Er verspürte so herzlich wenig Lust und Talent zum unbeteiligten Zuschauer.

„Ich werde heute abend noch mit ihr sprechen. Ich muß klar sehen!" nahm er sich vor.

Der Kellner, elegant und repräsentativ wie ein Feudalherr, schien in Roberts Gesicht etwas von Langeweile gelesen zu haben. Deshalb raunte er ihm nach der Abrechnung diskret zu: „Wenn sich der Herr an einem Spielchen zu beteiligen wünscht — dritter Stock — im Kabinett der Administration ..."

Braun nickte gleichgültig. Was gingen ihn die verborgenen Spielhöllen dieser Stadt an!?

Willenlos, seine Schritte einem unbewußten Trieb überlassend, ging er in den Hotelgarten, der in festlicher Illumination prangte. Tausende von Glühbirnen zauberten nicht nur das Licht des Tages herbei, nein, sie schufen gerade so viel Helligkeit, als der Stimmung dieser lauen, südlichen Nacht zuträglich war.

Robert ging über den weißen Kies der Wege. Um seinen Mund spielte ein verbissenes Lächeln: wohin er schaute — Frauen, schöne, ungarische Frauen und Mädchen! Und er, der geborene Casanova, verwünschte sie heute alle. Ihr Lächeln wühlte ihm das Herz auf. Ihre Worte — diese leisen, geflüsterten Worte einer schwülen Budapester Nacht — bohrten in seinem Hirn. Und den Kavalieren, die in Gesellschaft ihrer Damen saßen, hätte er an die Kehle fahren mögen. In jeder Frau sah er eine treulose Florica Popescu, in jedem Manne einen galanten Marin Constantinescu.

An einem der Tische nahm Robert Platz, erhob sich aber wieder, bevor der Kellner herbeieilen konnte. Es war ihm unmöglich, das Raunen dieses verzaubernten Gartens länger zu ertragen. Jetzt eben erinnerte er sich des Winkes, den ihm der Zahlkellner im Speisesaal gegeben hatte: Spielchen — dritter Stock — Administration ...

An Schlaf war ohnedies nicht zu denken, dazu war er noch viel zu aufgeregt. Seine Nerven verlangten nach Betäubung.

Fast automatisch suchte er das Spielkabinett auf. Er fand eine internationale Gesellschaft um den grünen Tisch sitzend vor. Auch hier wieder elegante, dekolektierte, parfürmierte Frauen. Robert wütete innerlich. Zum Teufel! Mußten denn die Weiber überall dabei sein!?

Eine Weile sah er ziemlich uninteressiert zu; dann beteiligte er sich aktiv. Er gewann, wurde leichtsinnig, setzte hohe Beträge — verlor — forcierte nutzlos. Die Pechsträhne blieb.

Als er eine Stunde später sein Zimmer aufsuchte, hatte er nicht nur sein Barvermögen, sondern auch seinen schönen, starken Achtzylinder verspielt. Den herrlichen Wagen würde morgen ein anderer fahren. Dieser Gedanke war am schmerzlichsten ...

Am andern Morgen fand ihn Florica beim Rasieren. Die eine Gesichtshälfte hatte er schon abgeschabt. Sie war weiß und fast blutleer.

„Buna diminnetze, Amic!" grüßte die Rumänin mit einer heiteren Unbefangenheit.

„Guten Morgen", erwiderte er mürrisch, die Eintretende im Spiegel erblickend.

Florica, in einem kurzen, kaminfarbigen Morgenkleid, setzte sich auf den Rand eines Klubsessels. Robert sah ihre kokett übereinander geschlagenen Beine im Spiegel, ohne Notiz von dieser berechneten Lockung zu nehmen. Florica wußte wie alle ihre kurz geschürzten Geschlechtsgenossinnen dieser Epoche, welche Macht sie mit ihren wohlgeformten Tanzbeinen auf die Männer ausübte.

„Hast du dich gestern abend noch gut amüsiert?" fragte sie scheinbar interessiert.

Er hatte ein heftiges Wort auf der Zunge — am liebsten hätte es er jetzt zu einer Kampfszene kommen lassen —, aber er besann sich rechtzeitig. Das Beschämende seiner Lage, die Hilflosigkeit des materiell Abhängigen zwangen ihn zum Nachgeben.

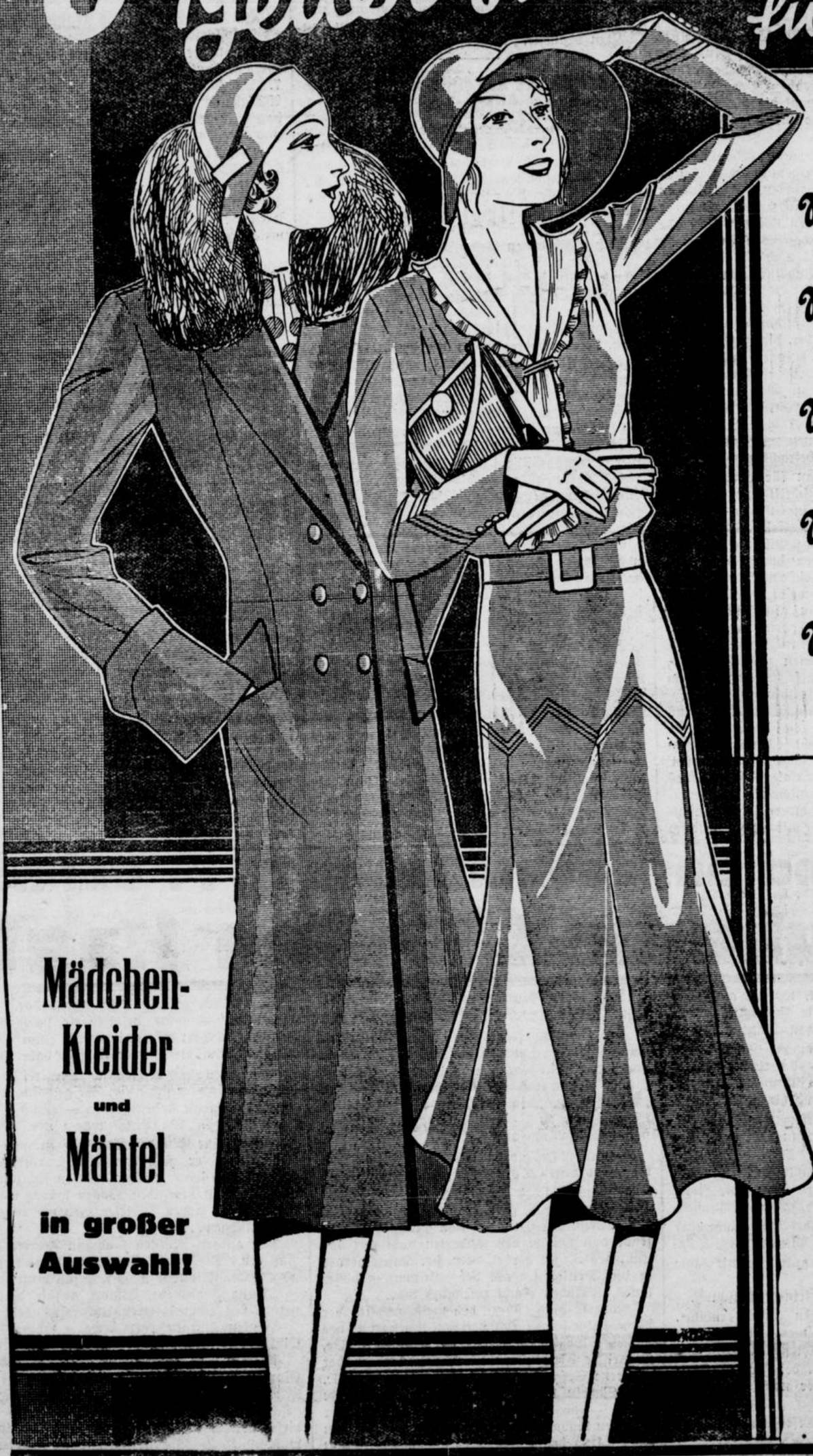
„Glänzend!" gab er mit Galgenhumor zu. „Und du?"

„Desgleichen. Dafür garantierte schon Constantinescu!"

Er glaubte den Spott herauszuhören.

(Fortsetzung folgt.)

Jedes Stück ein Meisterstück der neuen Mode
Jeder Preis ein Werbepreis für unsere Leistung



MÄNTEL

Mantel
Tweedstoff, mit imit. Pelzkragen . . . **14.50**

Mantel
Tweedstoff, schwere Qualität, großer Biberettekragen **19.50**

Mantel
Ottomane, leicht geschweift, auf Kunstseide, imit. Pelzkragen **29.50**

Mantel
Velour, leicht geschweift, ganz auf Kunstseide, großer Sealkragen **45.-**

Mantel
Velour, leicht geschweift, ganz gefüttert, voller Kielkragen **65.-**

KLEIDER

Damen-Kleid
Tricot Charmeuse, Glockenrock . . . **14.50**

Damen-Kleid
Tweedstoff, Sportform **24.-**

Damen-Kleid
kunstseiden Marocain, Crepe de chine Garnitur **29.-**

Damen-Kleid
Flamengo, Faltenrock, Georgettekragen **45.-**

Damen-Kleid
Flamengo, Perlstickerei, Glockenrock . **58.-**

Mädchen-Kleider und Mäntel in großer Auswahl!

STEIN
Das Haus der guten Qualitäten

WERBE-TAGE

Außergewöhnliche Angebote in allen Abteilungen unseres Hauses!

Kissenbezüge ausgebogt Stück **1.–**

Nutria-Felle Stück **1.95**

Schürzen-Siamosen 120 cm, gute Ware mtr. **1.–**

Indanthren-Schürzendruck 118 cm, prima Ware mtr. **1.–**

Hemdennessel 80 cm, unsere prima Ware mtr. **0.39**

WOLLWAREN

Damen-Pullover in hübschen Jacquardmustern **4.95**

Damen-Pullover mit Gürtel, in modernen Dessins **6.95**

Damen-Westen in reiner Wolle und vielen Farben **8.75**

RAUHWAREN

Schlosserflanell schwere Ware f. Herrenhemden . . . Meter **0.75**

Bettuchbiber 150 cm br., solide Qual., bunt gemustert . Meter **1.38**

Rohbiber kräftige Ware, für Herrenhemden . . Meter **0.48**

HANDSCHUHE

Damen-Handschuhe mit Stulpe, Wildleder-Imitation **1.45**

Damen-Handschuhe mit Stulpe u. hübscher Stepperei **1.75**

Damen-Handschuhe maisfarbig, Stulpe und hübsche Stepperei . . **1.95**

BILLIGE STRÜMPFE

Damen-Strümpfe extra starker Seidenflor, in I. Sortierung . . . . . Paar **1.25**

Damen-Strümpfe Bemberg Goldstempel, sehr feines Gewebe, I. Sortierung . . . . . Paar **1.95**

Damen-Strümpfe Flor mit Seide, erstklassige Qual., II. Sortierung, außergewöhnlich . . . Paar **1.95**

BILLIGE UNTERZEUGE

Herren-Hosen wollgemischt, kräftige Qualität **1.95**

Herren-Hemden wollgemischt, sehr gute Qualität **2.95**

Damen-Schlüpfer reine Wolle, Farben und Größen sortiert, außergewöhnlich billig **1.95**

WEISSWAREN

Hemdentuch u. Linon 80 cm breit, prima Ware . . . . . Meter **0.48**

Reinleinen 80 cm breit, sehr schwere Qualität, außergewöhnlich . . . . . Meter **0.85**

Kretonne 160 cm breit, schwere Qualität für Bettwäsche . . . . . Meter **0.98**

BETTWÄSCHE

Bettuch 150×250, schwere Haustuchqualit. m. Hohlsaum **3.90**

Bettuch 150×250, m. Hohlsaum, besonders gutes Haustuch **4.90**

Bettuch 150×250, aus prima Halbleinen mit verstärkter Mitte **6.50**

BILLIGE KLEIDERSTOFFE

Mantel-Tweed ca. 150 cm breit, prima reinwollene Ware, in neuesten Dessins . . . . . Meter **3.90**

Kleider-Tweed u. Schotten 70 cm breit, hübsche, moderne Muster . . . . . Meter **0.88**

Waschsamt 70 cm breit, gute florfeste Ware, in neuen Druckmustern . . . . . Meter **1.58**

BILLIGE SEIDENSTOFFE

Foulard-Druck ca. 90 cm breit, reine Seide, in modernen, hübschen Mustern . . . . . Meter **1.95**

Crepe Flamengo ca. 100 cm breit, die neue Kleiderseide in aparten Dessins . . . . . Meter **5.90**

Crepe de chine-Druck gute reinseidene Qualität, in schönen neuen Mustern . . . . . Meter **6.90**

DAMENWÄSCHE

Taghemd guter Wäschestoff, mit breiter Festonspitze . . **1.15**

Hemdhose guter Wäschestoff mit Stickereimotiv u. Klöppelspitze **2.00**

Nachthemd aus feinem Wäschestoff m. Klöppelspitze u. Hohlsaum **3.25**

GARDINEN

Stores-Meterware 200 cm, mit hübschem Durchsatz und Seidenfranse . . . . Meter **1.95**

Dekorationsbrokat 65 cm breit für Uebergarnituren . . Meter **1.25**

Flammenrips 130 cm breit, einfarbig, vorzügliche Qual. Meter **1.95**

TEPPICHE

Stragula-Teppiche 200×300, in sehr schönen Druckmustern . . Stück **17.50**

Verbindungsstücke und -Brücken in schönen Persermustern solide Qualitäten Stück **6.90**

Gute Bouclé-Teppich 200 × 300, dauerhafte Qualität . . . Stück **19.50**

Amerik. Opossum-Felle **1.75**

Bubi-Mantel-Kragen aus Nutria **6.50**

Ripskragen zum binden **0.95**

Kragen mit Jabot **2.95**

Morgen Sonnabend: Ausgabe von Luftballons!

STEIN

Das Haus der guten Qualitäten

Schwerte Hüsingstr. 28 und 31

Roman von Rudolf Rehls

Erkämpftes Glück

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Frau Ahlers stützte sinnend den Kopf in die Hand.

„Wissen Sie, Herr Nieburg, es will mir scheinen, als ob ihr Verhältnis zu ihrem Vater ein gutes ist. Erinnern Sie sich noch, als Sie ihr den Vorschlag machten, an ihren Vater zu schreiben, wie sie zu weinen anfing. Sie muß ihm also noch gut sein, sonst hätte sie die Erwähnung seines Namens ungerührt gelassen. Vielleicht ist meine Mutmaßung etwas phantastisch; aber ich möchte annehmen, daß sie sich von ihrem Vater unfreiwillig getrennt hat, oder vielmehr, daß ihr Vater gewaltsam von ihr getrennt wurde. Vielleicht ist er in einem Sanatorium und ist gar gemütskrank. Oder aber, er kann im Gefängnis sein, daß er sich nicht um sein Kind kümmern kann."

Nieburg beugte sich überrascht vor.

„Im Gefängnis, sagen Sie, Frau Ahlers? Loni sieht wahrlich nicht aus wie die Tochter eines Sträflings. Nein, das kann ich nicht glauben. Hat Loni irgend etwas gesagt, vielleicht im Fieber, daß Sie auf diese Vermutung kommen?"

„Loni hat viel erzählt", entgegnete Frau Ahlers. „Wenn ich daraus Schlüsse ziehen wollte, so müßte ich das Allerschlimmste vermuten. Von Verbrechern hat sie erzählt und von falschen Menschen. Oftmals sah sie sich verfolgt. Dann wieder bat sie, man möchte sie doch nicht ins Gefängnis bringen. Alles wilde Phantasien ohne Zusammenhang.

Lonis Befinden bessert sich von Tag zu Tag, wenn sie auch noch lange nicht so gesund ist, wie sie selber annimmt. Bald wird sie so weit hergestellt sein, daß man ohne Besorgnis für ihre Gesundheit über alles mit ihr reden kann. Dann wird sie uns sagen, wer sie ist, und uns ihren Namen nennen. Das heißt, sie hätte ihn mir vielleicht schon gesagt, wenn ich direkt danach gefragt. Aber das habe ich absichtlich nicht getan. Ich hielt es für richtiger, es ihr zu überlassen, uns in ihre Verhältnisse einzuweihen."

„Ja, liebe Frau Ahlers, sagen Sie vor allem: Halten Sie es für einen Mißgriff, den ich getan, als ich uns Loni ins Haus brachte?"

Frau Ahlers wehrte erschrocken ab.

„Aber ganz und gar nicht, Herr Nieburg. Wenn auch vielleicht im ersten Augenblick bei Ihnen Lonis große Schönheit den Ausschlag gegeben hat, so ist sie es wirklich wert, daß man besorgt um sie ist. Loni ist ein junges Mädchen, so unverdorben, wie man selten eines findet — wenigstens bei uns in der Großstadt. Ich glaube, wir werden unsere Freude an ihr haben."

Nieburg sah nachdenklich vor sich hin.

„Ja, Frau Ahlers, was soll eigentlich werden, wenn Loni wieder gesund ist? Wir können sie doch nicht halten, wenn sie wieder fort will!"

Frau Ahlers sah ihren Zimmerherrn mit einem prüfenden Blick an.

„Wer sagt Ihnen denn, daß sie so schnell wieder fortgeht? Ich denke, sie wird noch recht lange bei uns bleiben."

„Glauben Sie, daß sie dann noch bei mir bleiben wird, wenn sie wieder gesund ist?"

Frau Ahlers lächelte.

„Bei Ihnen? Ich glaube gar. Ich möchte sie gern bei mir behalten, weil sie ein so niedliches Kind ist. Aber vorläufig wollen wir beide noch keine Pläne schmieden, sondern abwarten, bis sie gesund ist.

Ich glaube", und sie drohte Nieburg mit dem Finger, „Sie haben der Kleinen bei der ersten Begegnung zu tief in die Augen gesehen."

Nieburg wehrte lächelnd ab, konnte es aber nicht verhindern, daß er ein wenig verlegen wurde.

„Aber ich bitte Sie, Frau Ahlers", erwiderte er, „das war doch nicht mehr als Menschenpflicht, daß ich mich der Kleinen annahm. Meinen Standpunkt kennen Sie doch. Solange man nicht das im Leben erreicht hat, was man sich zum Ziel gesetzt hat, darf man nicht heiraten. Für eine Liebschaft habe ich wirklich keine Zeit."

Frau Ahlers zuckte mit den Schultern.

„Ja, ja! Das kennt man! Gute Vorsätze; aber wenn es nachher auf die Probe ankommt, denkt kein Mensch daran. Uebrigens, Herr Nieburg, so gern ich Sie auch als meinen Mieter behalte — Sie sollten doch auch bald daran denken, sich ein eigenes Heim zu gründen. Alt genug sind Sie zum Heiraten. Sie haben es im Leben auch schon weit genug gebracht. Sie können eine Frau gut ernähren."

Nieburg lächelte selbstgefällig.

„Na ja, Frau Ahlers. Ich klage ja auch nicht, daß es mir schlecht geht. Mein Geschäft geht Gott sei Dank gut. Ich werde mir Ihre Worte zu Herzen nehmen. Vielleicht ist mir die Rechte nur noch nicht über den Weg gelaufen."

Nieburgs Wirtin lächelte still in sich hinein.

Nieburg beobachtete Frau Ahlers.

„Was gibt es denn da zu lachen?" fragte er.

„Gar nichts eigentlich. Ich glaube nur, Sie haben sich Ihr Glück ins Haus geholt und wissen es nur noch nicht."

* * *

Maja war nun schon mehrere Wochen in ihrer neuen Stellung.

Daß sie es so gut treffen würde, hatte sie nicht zu hoffen gewagt. Ihr Chef war stets nett und höflich zu ihr. Nie hatte er bisher ein tadelndes Wort zu ihr gesagt. Maja wußte durch Herrn Steffens, daß der Chef mit ihr sehr zufrieden war.

Es war ihr gar nicht schwer gefallen, sich einzuarbeiten. Sie hatte es bald herausgefunden, daß ihr Chef es liebte, wenn sie möglichst selbständig handelte. Nachdem er gesehen, daß Maja alles leicht begriff, war es ihm sehr angenehm, daß sie die nicht besonders wichtige Korrespondenz selber führte. Dadurch wurde der Chef bedeutend entlastet — denn seiner letzten Sekretärin hatte er alles diktieren müssen. Hier brauchte er nur kurze Anweisungen zu geben, und fast immer fanden ihre Briefe seinen Beifall.

Auch Herr Steffens wußte ihre Arbeit zu schätzen, und hielt mit seinem Lob, dem anderen Personal gegenüber, nicht zurück. Fräulein Spitzing hatte in den ersten Tagen zwar noch wiederholt versucht, ihr einen Streich zu spielen; aber Maja stellte sich so, als merkte sie die Absicht nicht. Sie war immer gleich liebenswürdig und hatte die anderen jungen Mädchen, die bei der Firma beschäftigt waren, längst auf ihrer Seite.

Als Majas Chef eines Morgens ins Geschäft kam, überreichte sie ihm ein Telegramm, das der Postbote soeben gebracht hatte.

Es war nichts Außergewöhnliches bei dem großen Geschäftsbetrieb, denn oftmals kamen eilige Bestellungen, die telegraphisch aufgegeben wurden.

„Es wird von der Firma Nirvalla aus Hamburg sein, Herr Nieburg", sagte Maja. „Die Firma bestellt in letzter Zeit auffallend viel."

Rolf Nieburg zerriß die Siegelmarke und überflog die Zeilen. Seine Mienen verdüsterten sich.

Eigenartig war der Inhalt, den er nicht so ohne weiteres verstand:

„Direktor Warren abhebt Auslandguthaben. Kommt baldigst nach Hamburg. Dickens."

Wenige Worte nur — doch unter Umständen von großer Bedeutung.

Dickens war der Prokurist der Handelsgesellschaft Nirvalla in Hamburg. Dieser teilte ihm mit, daß der Direktor der Firma, Warren, Auslandguthaben abhebe. Ja, was sollte er dabei machen? Was ging es ihn an, was Direktor Warren für Dispositionen traf?

Aber plötzlich ging es wie ein Ruck durch seinen Körper. Wollte Dickens ihm damit sagen, daß Direktor Warren sich unerlaubte Handlungen zuschulden kommen ließ? Das mußte wohl schon der Fall sein, denn sonst hätte er doch keine Ursache gehabt, ihn darauf aufmerksam zu machen und ihm zu telegraphieren, er solle schnell nach Hamburg kommen!

Siedendheiß überlief es Nieburg. Die Firma hatte ihm gegenüber große Verpflichtungen! Wenn nun die Gefahr bestand, daß er sein Geld verlieren würde? Die Summe war nicht gering.

Nieburg reichte seiner Sekretärin das Telegramm.

„Da, lesen Sie!"

Maja überlas die wenigen Worte. Dann blickte sie ihren Chef mit großen Augen an, und wurde ganz blaß. Nieburg sah es ihr an, daß sie dieselben Befürchtungen hegte, wie er selber.

„Ich werde gleich nachsehen, wie hoch die Verbindlichkeiten der Firma sind", sagte sie. „O Gott, wenn wir das Geld verlieren würden!"

Während Nieburg noch überlegte, ob Dickens mit seinem Telegramm wohl noch etwas anderes gemeint haben könnte, war Maja schon draußen und ließ sich von Fräulein Spitzing aus der Kartothek das Konto der Firma Nirvalla geben. Im Gehen übersah sie schon, daß große Posten offenstanden. Ihre Befürchtungen trafen nur zu sehr das rechte.

Ja, das war eine böse Sache.

Die Nirvalla hatte bis zum 25. des laufenden Monats schon den dreifachen Monatsbedarf angefordert, wie sonst. Die Waggons waren zum größten Teil schon geliefert. Das konnte ja ein furchtbarer Reinfall werden.

„Fräulein Kopreit, melden Sie bitte sofort ein dringendes Gespräch nach Hamburg an. Ich muß wissen, was eigentlich los ist."

Maja kam seinem Auftrag nach. Nieburg schaltete die Hausleitung ein und ließ seinen Prokuristen kommen. Wenn er noch nicht wußte, wie die Sachen standen, so wollte er doch für alle Fälle die nötigen Vorkehrungen treffen.

Der Prokurist trat ein.

„Herr Steffens, sind die letzten Waggons der Nirvalla-Lieferung schon expediert?" fragte Nieburg.

„Sie sind alle, bis auf einen, unterwegs. Unser Expedient, Herr Jensen, ist soeben zum Bahnhof, um den Rest verladen zu lassen."

„So. Nehmen Sie sich sofort ein Auto und fahren Sie zum Bahnhof. Veranlassen Sie, daß der Waggon vorläufig nicht abgeht. Ist er schon beladen, soll er vorläufig stehenbleiben. Das Lagergeld ist ja nicht erheblich. Im anderen Falle soll Herr Jensen gar nicht erst anfangen.

Ich glaube nämlich, in Hamburg stimmt etwas nicht."

„Die Nirvalla hat auffällig viel bestellt", erwiderte der Prokurist.

„Na ja, eben deshalb. Also fahren Sie erst einmal zum Bahnhof. Ich werde inzwischen weitere Schritte unternehmen."

Das Telephon läutete. Nieburg griff zum Hörer.

„Ihre Anmeldung Hamburg."

„Ja, bitte. Hier Nieburg, Berlin. Ich möchte Herrn Dickens sprechen ... So, er ist nicht dort? Wann werde ich ihn sprechen können? ... Unbestimmt? Ja, da sagen Sie Herrn Dickens, er soll sofort anrufen, wenn er ins Geschäft kommt."

Nieburg wartete den ganzen Tag vergebens. Er hatte noch zweimal angerufen, doch immer wurde ihm der Bescheid, daß Dickens noch nicht ins Geschäft gekommen sei. Niemand wisse, wo er sich aufhalte. Und Direktor Warren war auch nicht da.

Ob er sich doch nicht lieber auf die Bahn setzte und hinfuhr. Das Beste wäre es schon gewesen. Aber er würde Dickens doch noch anrufen. Und als es bald Geschäftsschluß und noch immer kein Anruf gekommen war, ließ er Herrn Jensen, seinen Expedienten kommen und bestellte ihn für den nächsten Tag zum ersten Zuge nach dem Bahnhof. Er wolle nach Hamburg fahren und ihn mitnehmen, falls er ihn benötigte, um Lagerbestände sicherzustellen.

Obwohl er sich sagte, daß die Angelegenheit keinen Aufschub duldete, daß es besser gewesen, wenn er gleich abgereist wäre, so versuchte er doch, die Angelegenheit nicht allzu schwarz zu sehen.

Daß er nicht heute abreiste, das hatte einen besonderen Grund.

Loni war wieder völlig hergestellt, und er wollte am Abend mit ihr ausgehen.

Frau Ahlers und auch Nieburg wußten längst, wer Loni in Wirklichkeit war. Auch Loni war nur zu gern damit einverstanden, daß sie den Winter über hier bleiben konnte, wo sie so unvermutet ein Heim gefunden hatte.

Nieburg hatte in ihrem Namen durch den Botschafter in Moskau die sofortige Freilassung ihres Vaters beantragt, und es war anzunehmen, daß dieser Schritt Erfolg haben würde, da sich die Beziehungen zur Sowjetrepublik inzwischen geklärt hatten. Loni hatte die größte Hoffnung, daß sie nun endlich bald mit ihrem Vater vereint würde. Das Schicksal hatte es doch diesmal mir ihr gut gemeint.

Sie hätte gern ihre Freundin aufgesucht, bei der sie damals so freundliche Aufnahme gefunden hatte; aber sie befürchtete, daß ihr wieder Gefahr drohen könnte.

Hier aber war sie sicher und geborgen.

Durch den Umgang mit der freundlichen Frau Ahlers war sie viel munterer in ihrem Wesen geworden, und wenn sie des Abends zusammen plauderten, waren es für alle drei schöne Stunden, die sie verlebten.

Nie war Loni so froh gewesen, wie jetzt im Kreise der beiden lieben Menschen.

Erst jetzt lernte sie erkennen, was es hieß, liebe Menschen um sich zu haben.

Welch ein Unterschied war vor allem auch zwischen Nieburg und ihrem Entführer, der sich fälschlicherweise Dietrich von Kranzem genannt hatte. Hatte sie sich kaum getraut, mit ihrem damaligen Begleiter ein Wort zu reden, weil er ihr im höchsten Grade unsympathisch gewesen, so plauderte sie mit Nieburg ganz unbefangen.

Am Abend nun hatte er versprochen, mit ihr auszugehen, und zwar in ein Varieté oder Kabarett. Loni freute sich so sehr darauf.

Dies war auch der Hauptgrund gewesen, weshalb Nieburg nicht gleich am selben Tage abgereist war. Ueberhaupt wollte er sich die Stimmung nicht verderben lassen. War ein Verlust nicht zu vermeiden, so würde er es ja am anderen Tage sehen.

Bevor Nieburg fortging, gab er seinem Prokuristen die nötigen Anweisungen; sagte ihm, daß er in Hamburg telephonisch im Hotel „Exzelsior" zu erreichen sei, wenn sich etwas Besonderes ereignen würde. Er instruierte ihn, was er sonst in verschiedenen Fällen machen müsse, wenn von Hamburg Nachricht kommen sollte, wenn er unterwegs sei.

Als Nieburg dann im Begriff war, zu gehen, sagte er zu Maja:

„Fräulein Kopreit, Sie brauchen morgen nicht ins Geschäft zu kommen. Sie haben morgen einen freien Tag. Auf Wiedersehen also!"

Schon hatte Nieburg die Tür hinter sich geschlossen.

Maja glaubte nicht recht gehört zu haben. Sie sollte morgen nicht ins Geschäft kommen? Weshalb denn das? Hatte sie vielleicht etwas versehen, daß er mit ihr unzufrieden war?

Sie brauchte morgen nicht ins Geschäft zu kommen? Ja, wie mochte sich ihr Chef das nur gedacht haben? Oder hatte sie sich verhört?

Noch stand sie ganz in Gedanken versunken da, als Nieburg noch einmal zurückkehrte. Er hatte eine Rechnung vergessen, die er am anderen Tage brauchen würde.

Maja faßte sich ein Herz.

„Herr Nieburg", fragte sie, „ich weiß nicht, ob ich recht gehört habe. Sagten Sie vorhin, ich brauchte morgen nicht ins Geschäft zu kommen?"

„Allerdings", entgegnete er, „das sagte ich."

Maja wurde ganz blaß vor Aufregung.

„Ich verstehe das nicht. Habe ich mir etwas zuschulden kommen lassen?"

Als sie aber sein lächelndes Gesicht sah, merkte sie, daß dies nicht der Grund sein konnte. Wohlwollend blickte Nieburg sie an.

„Aber Fräulein Kopreit! Sie müßten doch wissen, was morgen für ein Tag ist!? Denken Sie doch einmal nach! Kommen Sie denn nicht darauf?"

Da plötzlich wußte Maja, was er meinte. Dunkle Glut überflutete ihr Gesicht.

„Fräulein Kopreit! Morgen ist doch Ihr Geburtstag! Hatten Sie das vergessen? Ist es Ihnen nicht angenehm, wenn Sie zu Ihrem Geburtstage frei haben?"

Darauf war sie wirklich nicht gekommen, daß er sich um ihre Privatangelegenheiten kümmern könnte. Er hatte also an sie gedacht, trotz aller Geschäfte? Sie galt ihm als Mensch?!

Und ihr kleines Herz, das soeben noch so ängstlich geschlagen hatte, wußte sich vor Freude kaum zu fassen. Er, der große, schöne Mann, der immer so ernst blickte, war gut zu ihr?!

Sie ging auf ihn zu und wollte ihm danken; aber ein Gefühl, das ihr in der Kehle würgte, ließ sie keine Worte finden. Mit gesenktem Kopf — um ihm nicht zu zeigen, wie ihr die Tränen in den Augen standen —, reichte sie ihm die Hand, um die sich die seine schloß.

„Ich wünsche Ihnen alles Gute", sagte er leise. Am liebsten hätte er ihr die Hand auf ihren Scheitel legen mögen, wie sie so ergeben vor ihm stand.

Maja fühlte den warmen Druck seiner Hand. Als er gleich darauf ging, grüßte er noch einmal von der Tür her.

Lange stand Maja noch da, als er gegangen war, und sah mit leuchtenden Augen wie in weite Fernen. Noch nie hatte ein Mann auf diese Weise mit ihr gesprochen.

So einfach war alles gewesen. Ganz korrekt hatte er zu ihr gesprochen, aber trotzdem fühlte sie aus seinen Worten einen Ton heraus, der ihr Herz höher schlagen ließ. Sie hätte laut jubeln mögen, und wußte doch nicht einmal, weshalb. Versonnen ging sie nach Hause. Sie benutzte nicht, wie sonst, die Elektrische. Sie wollte mit ihren Gedanken allein sein.

* * *

(Fortsetzung folgt.)